

agrara

JOURNAL



**Fleckviehkalbinnen genießen die Herbststimmung
im steirischen St. Blasen im Bezirk Murau.**

Seite 3

**Ankündigung
Vollversammlung**

Seite 3

Erster Online-BOKU-Treff

Seite 5

75 Jahre Zweite Republik

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Über Corona schreiben wir jetzt erstmal nicht. Darüber werden wir seit März dieses Jahres tagtäglich zur Genüge informiert. Was wir in dieser Ausgabe aber schon spannend finden, ist die Tatsache, wie sehr Lehrende an der BOKU, aber auch Studierende diese Ausnahmesituation meistern. Ebenso wird das Konsumverhalten während dieser Zeit analysiert und es werden neue Lernchancen durch die Pandemie aufgezeigt. So hat auch der Verband erstmals in seiner Geschichte einen Online-BOKU-Treff veranstaltet. Die Vollversammlung am 25. November 2020 wird ebenso online stattfinden, auch wenn wir uns alle schon sehr nach persönlichen Kontakten sehnen. Wie ihr in dieser Ausgabe auch lesen werdet, musste die Reise nach Zypern abgesagt werden. Doch Erinnerungen an bisherige Reisen sowie die Vorfreude auf alle kommenden sollen über die aktuelle Situation hinweghelfen. Hier gilt ein großer Dank an unsere bisherigen Obmänner Rudolf Marschitz, Obmann Josef Resch und Obfrau Josefa Reiter-Stelzl, die mit ihrem Einsatz sowohl unzählige als auch unvergessliche Reisen für den Verband organisiert haben. Danke! Doch es gibt auch Jubiläen zu feiern. Die Republik feiert 75 Jahre Zweite Republik oder auch 60 Jahre Landwirtschaftsgesetz, auch dem technischen Fortschritt und der Globalisierung sowie ein Beitrag über die Sprachverwirrung, die dankenswerter Weise von unseren Gastautoren zur Verfügung gestellt wurden. Hier folgt gleichzeitig der Aufruf, uns über office@agrarabsolventen.at Beiträge für das Agrarjournal zukommen zu lassen. Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist wieder Mitte Februar 2021.

In diesem Sinne freuen wir uns auch auf euren Input für die Zeitung, viel Gesundheit und hoffentlich bis bald auf die bewährten persönlichen Treffen!

Euer Redaktionsteam des Agrarjournals!

Inhalt

Veranstaltungen und Termine	2
Berichte von Veranstaltungen	3
Fachartikel	5
Aufgelesen	22
Auszeichnungen, Ernennungen, Bestellungen	22
Runde Geburtstage, Todesfälle	23
Wir begrüßen unsere Neumitglieder!	27

Coverbild: © Kalcher

VERANSTALTUNGEN und TERMINE

Treffen des Inskriptionsjahrganges 1975 der Fachrichtung „Landwirtschaft“ an der Universität für Bodenkultur am 9. bis 11. Juli 2021 in Murau, Stmk.

Programm

Freitag, 09.07.2021: Ab 16.00 Uhr Eintreffen der KollegInnen und gemütliches Beisammensein in der Genusswerkstätte bzw. Enothek „wia daham“ (Betreiber: Kurt Haumer) in der Anna Neumann Straße 7, Murau.

Ab 19.00 Uhr: Einstieg in das Programm des Bierfestes

Samstag, 10.07.2021: Ab 9.00 Uhr: Teilnahme am Programm des Bierfestes (2.Tag)

Sonntag, 11.07.2021: 10.00 Uhr: Möglichkeit zum gemeinsamen Gottesdienstbesuch in der Stadtpfarrkirche Murau
11.00 Uhr: Stadtrundgang mit Muraubotschafter Franz Rodlauer
12.00 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Hotel Brauhaus
15.00 Uhr: Abschlusskaffee bei Familie Franz Rodlauer in der Fernersiedlung 21/1

Kontakt: 0677/63493230
E-Mail.: franz.rodlaue@hotmaill.com



Ankündigung der Vollversammlung des Agrarabsolventenverbandes

Zeit: 25. November 2020

17:45 Beginn der Anmeldung über ZOOM

18:00 Uhr **Beginn der Vollversammlung**

18:05 **Landwirtschaft zwischen Weltmarkt und Ab-Hof Verkauf**

Elisabeth **Köstinger**, Bundesministerin für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus

18:45 **Aktuelles von der BOKU**

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. rer nat Hubert **HASENAUER**,
Rektor der Universität für Bodenkultur



19:10 **Vollversammlung**

Bericht des Obmanns und weiterer Vorstandsmitglieder
Agrarjournal, Homepage und Mitgliederverwaltung
Reisen
Bericht der Ländervertreter
Bericht des Kassiers
Bericht der KassaprüferInnen
Entlastung des Vorstandes
Aktivitäten im Jahr 2021
Allfälliges

19:30 **Ende**

Dipl.-Ing. Johann Steinwider
(Obmann)

Dipl.-Ing. Lukas Kalcher
(Schriftführer)

Anmeldungen zur Vollversammlung sind ab sofort
unter office@agrarabsolventen.at möglich.
Sie erhalten anschließend einen Zoom-Link zur Teilnahme.

BERICHTE von VERANSTALTUNGEN

Erster Online-BOKU-Treff mit MEP Alexander Bernhuber

Am Donnerstag, den 17. September 2020, ging nach einer etwas längeren Pause wieder ein „BOKU-Treff“ über die Bühne. Völlig „Corona“-konform, da diese Veranstaltung erstmals virtuell abgehalten wurde.

Als Referent konnten wir den aktuell jüngsten Abgeordneten zum Europäischen Parlament (MEP), praktizierenden Landwirt und Absolvent der Universität für Bodenkultur Wien, MEP Dipl.-Ing. Alexander Bernhuber gewinnen. Seine Ausführungen zum Thema „Aktuelle Entwicklungen im Europäischen Parlament – Auswirkungen von Brexit, Covid-19, Green Deal & CO auf die europäische Landwirtschaft“ leitete er mit einem lustigen Detail über seinen Sitzplatz im EP ein. Dieser befindet sich nämlich direkt neben dem ältesten im Europäischen Parlament (EP) vertretenen Abgeordneten Silvio Berlusconi. Ganz nach dem Motto „guter Rat kennt kein Alter“ versteht man sich auch gut miteinander.

Eingangs erklärte er kurz die Zusammensetzung des EP und die Arbeitsweise. Die inhaltliche Arbeit wird in 20 thematischen Ausschüssen, erledigt. Bernhuber ist Mitglied unter anderem im Umweltausschuss und im Petitionsausschuss und kann sich dabei auf die tatkräftige Unterstützung von drei erfahrener MitarbeiterInnen, wovon zwei MitarbeiterInnen bereits zu Köstingers Zeiten im EP und ähnlichen Themenfeldern aktiv waren und daher mit den örtlichen Gegebenheiten bestens vertraut sind, verlassen. Detaildiskussionen

und politische Ausrichtungen der Fraktionen passieren in den jeweiligen Ausschüssen, im eigentlichen Plenum werden die Themen und Berichte dann je nach Ausschussmehrheiten behandelt und abgestimmt.

Bei für die Landwirtschaft besonders relevanten Themen, wie z. B. der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) oder dem „Grünen Deal“ mit Biodiversitätsstrategie und verschärften Emissionsreduktionsvorgaben bis 2030 sucht er bewusst Mehrheiten über Ausschuss- und Fraktionsgrenzen hinweg. Diese genannten Themen werden



Alexander Bernhuber stellte sich im Online-Vortrag den zahlreichen Fragen der Mitglieder des Agrarabsolventenverbandes.

kurz- bis mittelfristig erhebliche Auswirkungen auf die land- und forstwirtschaftliche Bewirtschaftung der heimischen Betriebe zeitigen. Aus österreichischer Sicht sind die Verhandlungen zur GAP erfreulich verlaufen, insbesondere die Mittelaufstockung um 35 Mio. Euro über die gesamte Laufzeit von sieben Jahren wurde positiv hervorgehoben. Die Mittelaufteilung zwischen 1. und 2. Säule ist hingegen noch völlig offen und bedarf noch weiteren Diskussionen.

Abschließend ging er noch auf die aus heutiger Sicht zu erwartenden Auswirkungen eines „harten“ Brexit ein. Insbesondere agrarische Produkte wie Milch, Butter aber auch Rindfleisch aus Irland werden

dann aufgrund der Zollgrenze zu Irland verstärkt auf den kontinentalen europäischen Markt drängen und anfangs für Marktverwerfungen sorgen. Jedoch besteht die berechtigte Hoffnung, dass es allen Widrigkeiten zum Trotz noch zu einer gütlichen Einigung zwischen Großbritannien und der EU 27 kommt.

Die digitale Premiere des „BOKU-Treff“ fand Anklang und wird – sollten situationsbedingt weiterhin keine oder nur sehr eingeschränkte physische Treffen möglich sein – fortgeführt. Nähere Informationen dazu sind zeitgerecht auf www.agrarabsolventen.at zu finden bzw. werden über soziale Medien und das Agrarjournal verbreitet.

Alexander Bachler

Absolventenreisen: Zypern-Reise 2020 abgesagt

Nach einjähriger Planung, 29 Anmeldungen und Einzahlung der Anzahlung wurde Anfang Juni eine Befragung der Angemeldeten durchgeführt. Nachdem nur ca. 7 Personen unter den damals gege-

benen Corona Bedingungen an der Reise teilgenommen hätten, wurde die Fahrt abgesagt. Das Reisebüro Biblische Reisen erstattet die Vorauszahlung zurück.

20 Jahre BOKU-AV-Reisen (1990-2020)

Hier nun ein kleiner Rückblick über die Reisetätigkeit unter der Obmannschaft von Josef Resch (1998-2010) und der Obfrauenschaft von Josefa Reiter-Stelzl 2011-2019. Siehe dazu auch die Aufstellung im beigefügten Kasten. Diese vielen Reisen kamen nur zustande, weil sich immer genügend Absolventen*innen und Freunde des Absolventenverbandes gefunden haben und daran teilnahmen. Andererseits war auch das Reiseprogramm ansprechend und man fühlte sich in der BOKU-Reisegemeinschaft wohl und aufgehoben. Daher gilt es rückblickend ein großes Danke an alle Reiseorganisatoren auszusprechen – allen voran Ehrenobmann Rudolf Marschitz, welcher diese Reisetätigkeiten startete.

Hier nun einige Eindrücke und Reiseerfahrungen. Die erste Reise unter meiner Obmannschaft fand 2000 nach Slowenien statt. Organisiert wie ein Schulausflug, ohne Reisebüro mit großer Unterstützung des jetzigen Kärntner Landwirtschaftskammer Direktor Hans Mikl und seiner Schwester sowie der slowenischen Landwirtschaftskammer. Wer eine Reise tut kann etwas erzählen. Ebenso spannend war die zweite Reise nach Rumänien – auch ohne Reisebüro. Hier unterstützte uns der Verein Sämman, welcher österreichische Hilfsprojekte in Rumänien abwickelte. Mit dem Nachtzug ging es bis Schäßburg in Siebenbürgen. Der Autobus, welcher mit uns die ganze Woche fuhr, war schon älter und ist vorher schon einige 100.000 Kilometer in Nürnberg gefahren. Der Fahrer kam mit leerem Tank. Wir tankten mit unserem Geld den Bus auf, so konnten wir starten. Die ganze Woche war spannend und schön. Meine letzten zwei Reisen, welche ich als Reiseleiter des AV organisierte und begleitete führten uns nach Griechenland 2018 und Island 2019. Beide waren wunderschön.

Zum Abschluss möchte ich noch erzählen: Ich bekam vor ca. 15 Jahren einen Anruf einer Dame, welche mir mitteilte, sie benötigt für ihren Vater (ein BOKU-Absolventenverbandsmitglied) einen Gutschein

für die nächste Reise als Geschenk zum 80. Geburtstag und begründete dies mit: Der Vater hat im Wesentlichen schon alles und möchte keine Gegenstände. Als Geburtstagsgeschenk wünscht er sich eine Fahrt mit der BOKU-Reisegemeinschaft im kommenden Jahr. Diesen Gutschein bekam er auch. Für mich bedeutet dies ein Nachdenken. Ich kam zum Schluss. BOKU-AV-Reisen haben wegen der guten Studien- und dann Reisegemeinschaft einen besonderen sozialen Mehrwert und Wohlgefühlcharakter – welcher auch nicht mit Geld zu bezahlen ist.

Reisen verbinden Menschen und öffnen neue Sichtweisen – in diesem Sinne wünsche ich meinem Nachfolger Andreas Strempl alles Gute beim Organisieren von Absolventenverbandsreisen.

Überblick BOKU-Agrarabsolventenverbandsreisen von 2000 bis 2020

Jahr	Reiseziel	Datum
2000	Slowenien	28.9.–1.10.2000
2000	Tschechien, Poysdorf	19.10.2000
2001	Rumänien/Siebenbürgen	25.–30.9.2001
2002	Toskana	17.–21.9.2002
2003	Frankreich Provence	18.–22.9.2003
2004	Ungarn	10.–12.6. 2004
2004	Spanien/Andalusien	16.–21.9.2004
2005	Slowakei	26.–28.5.2005
2005	Baltikum	4. bis 8. und 8.–14.9.2005
2005	Libyen	3.–10.11.2005
2006	Slowakei, Zips	20.–24.5. 2006
2006	Südböhmen	15.–17.6.2006

Jahr	Reiseziel	Datum
2006	Busreise Piemont	22.–27.9. 2006
2007	Sizilien	14.–21.4.2007 und 21.–28.4.2007
2007	Zips/Slowakei	19.–23.5. 2007
2007	Marokko	25.10.–4.11.2007
2008	Südengland/Cornwall	24.–31.5.2008
2008	Georgien	23.–30.6.2008
2008	Brüssel und Flandern	25.–29.9.2008
2009	Nordlandreise, Stockholm, Helsinki, Petersburg	2.–7.6.2009
2009	Tschechien	12.–17.9.2009
2010	Dalmatien Montenegro	26.5.–2.6.2010
2011	Spanien, Katalanien, Barcelona	Aug./Sept 2011
2011	Weihenstephan, Bayern	14.–15.11.2011
2012	Mosonmagyarovar	20.4.2012
2012	Malta	5.–9.9.2012
2013	Polen	1.–7.9.2013

Jahr	Reiseziel	Datum
2013	Steiermark	12.4.2013
2014	Frankreich, Normandie	31.8.–6.9.2014
2014	Messebesuch Wels	29.11.2014
2015	Irland	29.8.–6.9. 2015
2016	Portugal und San Diago de Compostela	28.8.–4.9.2016
2016	Waldviertel	2.4.2016
2017	Weinviertel Südmähren (Lednice)	6.5.2017
2017	Dänemark und Südschweden	26.8.–2.9.2017
2018	Griechenland	9.–16.9.2018
2018	Burgenland	5.5.2018
2019	Island	30.6.–8.7.2019
2019	Bucklige Welt	4.5.2019
2020	Zypern – abgesagt wegen Corona	30.8.–6.9.2020

Josef Resch

FACHARTIKEL

75 Jahre Zweite Republik

Die weltweite Corona-Pandemie mit gesundheitspolitisch notwendigen Maßnahmen, die zu erheblichen persönlichen und wirtschaftlichen Einschränkungen zur Eindämmung des Virus führten, überschatteten in Österreich das historische Jubiläumsjahr 2020. Vor 75 Jahren, am 27. April 1945, wurde die Zweite Republik gegründet und der Zweite Weltkrieg mit mehr als 300.000 toten Österreichern und 25.000 Bombenopfern beendet. Vor 70 Jahren, am 9. Mai 1950, schlug der damalige französische Außenminister Robert Schuman der Bundesrepublik Deutschland und anderen interessierten Staaten vor, eine Gemeinschaft des Friedens zu gründen, um weitere Kriege auf europäischem Boden zu verhindern. Vor 65 Jahren, am 15. Mai 1955, konnte Außenminister Leopold Figl auf dem Balkon des Belvederes mit dem historischen Ausruf „Österreich ist frei!“ den Abschluss des Staatsvertrags und die damit verbundene Souveränität der jungen Republik sowie das Ende der Besatzung durch die Siegermächte (England, Frankreich, USA, Russland) verkünden.

Bei den ersten freien Wahlen am 25. November 1945 erreichte die ÖVP mit 85 Mandaten überraschend die absolute Mehrheit, die SPÖ zog mit 76 Abgeordneten in den damals 165 Sitze umfassenden Nationalrat ein, die Kommunistische Partei (KPÖ) mit Leopold Figl (1902 bis 1965), gezeichnet vom Martyrium in den Konzentrationslagern der NS-Diktatur, wurde zum ersten Bundeskanzler der Zweiten Republik gewählt und bildete aus den Erfahrungen der leidvollen politischen Epoche zwischen 1918 und 1938, in der sich die Christlichsozialen und Sozialdemokraten überwiegend feindlich gegenüber

standen, eine Konzentrationsregierung. Die KPÖ wurde auf Wunsch der russischen Besatzungsmacht in die Regierung aufgenommen. Der zweimalige sozialdemokratische Staatsgründer (1918, 1945), Karl Renner (1870 bis 1950), wurde vom Nationalrat zum ersten Bundespräsidenten der Zweiten Republik gewählt.

Die ÖVP, 1945 als Nachfolgeorganisation der Christlichsozialen Partei gegründet, blieb bis 1970 die bestimmende politische Kraft. Während der funktionierenden Proporzkoalition zwischen Volkspartei und Sozialisten war das erste Jahrzehnt der jungen Republik vor allem davon geprägt, die Ernährung zu sichern, die zerstörte Infrastruktur wieder aufzubauen, geordnete Verwaltungsabläufe im Bund, in den Ländern und Gemeinden zu gewährleisten und vor allem auch die Versorgung mit Energie und Rohstoffen neu zu ordnen. Mehrere Lohn- und Preisabkommen zwischen Gewerkschaft und Landwirtschaft, die 1945 begründete Sozialpartnerschaft und sozialpolitische Initiativen ermöglichten schon Mitte der 1950er Jahre einen beachtlichen Wohlstand und sozialen Frieden. Unter Anderem war zu dieser Zeit auch bei wichtigen Produkten (Milch, Fleisch) die Selbstversorgung erreicht. In den ersten Nachkriegsjahren zählte Österreich zu den am schlechtesten versorgten Ländern in Europa. Der nach dem amerikanischen Außenminister George Marshall benannte Plan, von dem Österreich mit 1,5 Milliarden Dollar (87 % von den USA) profitierte, hat wesentlich zur Ernährungssicherung und den Aufbau der Wirtschaft beigetragen. Regelungen für die landwirtschaftlichen Märkte ab 1950, das Marktordnungs- und Landwirtschaftsgesetz 1958 bzw.

1960 haben die Einkommen für die Bauern sowie die preisgünstige Versorgung der Konsumenten mit Lebensmitteln ermöglicht und eine geordnete Agrarförderung etabliert.

Baumeister der Republik

Die Politik in der Zweiten Republik wurde von den Koalitionen zwischen ÖVP und SPÖ sowie den Alleinregierungen dieser Parteien von 1966 bis 1983 geprägt.

Nach 20 Jahren nahmen die Konflikte zwischen den damals noch großen Parteien mit rund 90 % Stimmenanteil zu, notwendige Reformen wurden hinausgezögert und innerparteilichen Turbulenzen in der SPÖ im Zuge der Auseinandersetzungen über den früheren Präsidenten des Gewerkschaftsbundes und Innenministers, Franz Olah, bescherten der ÖVP mit Bundeskanzler Josef Klaus und 85 Mandaten bei den Nationalratswahlen 1966 eine absolute Mehrheit. Die erste Alleinregierung in der Zweiten Republik wurde gebildet. Unpopuläre Reformen in der Landwirtschaftspolitik mit Preissenkungen, budgetäre Sparmaßnahmen und Probleme in der verstaatlichten Industrie waren unter anderem 1970 für die Wahlniederlage der Volkspartei 1970 ausschlaggebend. Der 1967 als Nachfolger von Bruno Pittermann zum SPÖ-Vorsitzenden gewählte Bruno Kreisky erreichte mit seinem Programm „Für ein modernes Österreich“ bei den Parlamentswahlen 1970 mit 81 Mandaten die relative Mehrheit. Er bildete nach gescheiterten Verhandlungen mit der ÖVP eine SPÖ-Minderheitsregierung, die vom roten Bundespräsidenten Franz Jonas akzeptiert wurde. Bruno Kreisky erhielt die parlamentarische Unterstützung der FPÖ und die Zusage, 1971 Neuwahlen auf der Grundlage eines Wahlrechts auszuschreiben, das kleinere Parteien begünstigt. Bruno Kreisky erreichte in diesem Jahr sowie 1975 und 1979 drei Mal die absolute Mehrheit und schaffte noch 1983, schon von schwerer Krankheit gezeichnet, die relative. Er starb 1990 mit 79 Jahren und zählt neben Leopold Figl und Julius Raab (1891 bis 1964) und ÖVP-Bundeskanzler von 1953 bis 1961 zu den Baumeistern der Republik. Der große Verdienst der Koalitionsregierungen bis 1966 waren der wirtschaftliche Wiederaufbau, sozialpolitische Initiativen und der Abschluss des Staatsvertrags im Jahre 1955. Die ÖVP und SPÖ-Alleinregierungen von 1966 bis 1983 haben eine Reihe von Reformmaßnahmen, vor allem nach 1970, in der Bildungs- und Wissenschaftspolitik, im Familien- und Strafrecht sowie in der Umwelt- und Gesundheitspolitik umgesetzt. Der Sozialstaat wurde durch viele gesetzliche Initiativen ausgebaut und finanziell abgesichert.

Entscheidung für Europa

Nach einem kurzen innenpolitischen Intermezzo zwischen SPÖ und FPÖ von 1983 bis 1986 bestimmte dann bis 1999 wieder die Koalition der Gründungsparteien der Zweiten Republik, ÖVP und SPÖ, die Politik. SPÖ-Kanzler Franz Vranitzky, der von 1986 bis 1997 Regierungschef war, hat sich mit der Volkspartei auf die Vorbereitung des EU-Beitritts Österreichs geeinigt und dieses große Projekt, in der Volkspartei vor allem von Parteichef und Außenminister Alois Mock



Fotocredit: BB/Archiv Gerhard Poschacher

(1934 bis 2017) vorangetrieben, erfolgreich abgeschlossen. Österreich ist seit 25 Jahren Mitglied in der Europäischen Union und hat sich wirtschaftlich etabliert und sich als erfolgreiche Exportnation behauptet. Die erfolgreiche Europapolitik wurde auch von den nachfolgenden Regierungen zwischen ÖVP und FPÖ mit Bundeskanzler Wolfgang Schüssel konsequent fortgesetzt und wichtige Reformen („Mehr privat, weniger Staat“) in der Wirtschaft sowie im Pensions- und Gesundheitsbereich beschlossen.

In den vergangenen Jahrzehnten haben dynamische Entwicklungen in der Wirtschaft und Gesellschaft sowie wissenschaftliche Erkenntnisse auch neue politische Strömungen, vor allem umweltorientiert oder liberal geprägt, begünstigt. Die traditionellen Großparteien verlieren an Zustimmung. Neue politische Bewegungen, auch in Österreich, entstanden. Besonders erfolgreich sind die Grünen, die nach einem politischen Tiefschlag 2017 nach den Nationalratswahlen 2019 den Sprung in die Regierung schafften. Die türkis/grüne Koalition mit Kanzler Sebastian Kurz und seinem Stellvertreter Werner Kogler wurden bei der Verwirklichung des anspruchsvollen Regierungsprogramms von Corona überrascht und mussten konsequent die notwendigen politischen Entscheidungen treffen.

Eine neue Verzichtskultur?

Der Zusammenbruch des Kommunismus mit der deutschen Wiedervereinigung 1989/90 veränderten Europa und schuf die Voraussetzung für eine Erweiterung der Europäischen Union auf 28 Mitgliedstaaten. Das Vereinigte Königreich trat 2020 wieder aus. In den vergangenen 25 Jahren haben die Globalisierung und Digitalisierung, der wachsende Welthandel, der Klimawandel, die Asyl- und Flüchtlingsströme auch die Politik in Österreich bestimmt. Die Sicherung des Wirtschaftsstandorts mit Arbeitsplätzen, die nachhaltige Neugestaltung der Energie-, Umwelt- und Landwirtschaftspolitik, die Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme, der Bildung und Wissenschaft sowie zunehmende ökologische Herausforderungen zur Erhaltung der Lebensgrundlagen sind die großen politischen Herausforderungen für die Zukunft.

Ein persönlicher Nachtrag: Ich gehöre jener Generation an, die im Zuge der Bekämpfung der Corona-Pandemie von der Medizin als besonders gefährdet und schutzbedürftig definiert wurde. Ich gehöre auch der Generation an, die in den Jahrzehnten nach dem Staatsver-

trag beruflich tätig war und die zur erfolgreichsten Epoche der Zweiten Republik zählt. Bleibt zu hoffen, dass Corona und andere Katastrophen auch den heute beruflich tätigen Menschen der jüngeren Generationen Frieden, Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit und vor allem die Arbeitsplätze erhalten bleiben. Ob die Erfahrungen

der vergangenen Monate hinsichtlich Ernährung, Lebensmittelverschwendung und gesellschaftlichen Zusammenhalt zu einer neuen „Verzichtskultur“ führen, bleibt abzuwarten.

Gerhard Poschacher

Pandemie als Lerngelegenheit

Auch wenn jetzt die Zahl der Infektionen wieder steigt und die Situation stetig neu bewertet werden muss: Österreich ist bisher – im Großen und Ganzen – verhältnismäßig gut durch die Corona-Krise gekommen. Ein Blick in manch anderes Land, zeigt, dass es viel schlechter hätte kommen können. Aber wie meinte schon Torbergs Tante Jolesch: „Gott soll einen hüten vor allem, was noch ein Glück ist.“

Krise macht Baustellen sichtbar

Und tatsächlich hat die Krise auch in Österreich Probleme sichtbar gemacht. Die Arbeitslosenzahlen in Österreich sinken zwar langsam wieder, doch liegen sie immer noch ein Drittel über dem Vorjahreswert. So sind durch den Lockdown neue Gruppen von Betroffenen dazugekommen. Aber die Situation für jene, die es schon vorher am Arbeitsmarkt schwer hatten, hat sich noch mehr angespannt. Auch zeigen Studien, dass sich durch Homeschooling und Homeoffice in vielen Familien traditionelle Geschlechterrollen wieder verfestigt haben und ein großer Teil der unbezahlten Arbeit an den Frauen hängen geblieben ist – mehr noch als in Vorkrisenzeiten. Und im Bildungsbereich warnen Expertinnen und Experten, dass vor allem Kinder aus so genannten bildungsfernen Schichten weiter abgehängt werden könnten.

Anderes hat aber sehr gut funktioniert. Die Landwirtschaft (wie auch die ihr vor- und nachgelagerten Bereiche) beispielsweise – die Versorgung mit Nahrungsmitteln war zu keiner Zeit gefährdet – auch wenn aufgrund von Hamsterkäufen und der Schließung von Gastronomie eine Verschiebung der Nachfrage stattgefunden hat, was Einzelne vor erhebliche Probleme gestellt hat. Die Diskussion um Erntehelfer und Beschäftigungsverhältnisse in Fleischverarbeitungsbetrieben hat Vulnerabilitäten sichtbar gemacht. Wenn die Ereignisse dazu beitragen, dass wir Versorgungssicherheit weiter denken und uns als Gesellschaft und als Branche resilienter machen, dann ist die Pandemie zwar immer noch kein Glück, aber zumindest hätten wir dann etwas dazugelernt.

Und lernen können wir vieles – im Idealfall nicht nur persönlich, sondern als Gesellschaft. Jetzt geht es um einen systematischen Blick auf die Entwicklungen der vergangenen Monate und es geht darum, die richtigen Schlüsse zu ziehen. Das können wir nur in einer breiteren Zusammenschau. Nachdem die Krise so ziemlich alle Lebensbereiche berührt, müssen die Lehren aus unterschiedlichen Perspektiven gezogen werden. Die Einbindung verschiedener Disziplinen ist da zielführend. Genau dies hat das Ökosoziale Forum in einem Projekt

des wissenschaftlichen Beirates gemacht. Die Mitglieder des Beirates – renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Bereichen Ökonomie, Agrarwirtschaft, Umweltwirtschaft Klimafor-schung, Bildungswissenschaften und Soziologie – haben aus ihrer jeweiligen Perspektive die Erkenntnisse aus der Krisensituation debattiert und erste Empfehlungen abgeleitet:

Wir brauchen künftig eine europäische Krisenvorsorge

Europa ist nur dann ein ernstzunehmender globaler Player und kann seine Werte von Freiheit, Demokratie und sozialem Zusammenhalt nur dann absichern, wenn wir mit einer gemeinsamen Stimme sprechen und koordiniert und in europäischer Solidarität vorgehen. Nationale Egoismen schwächen uns alle. Das haben wir beispielsweise bei der Blockierung von Sanitätslieferungen gesehen.

Die Risikovorsorge für kritische bzw. systemrelevante Güter und Dienstleistungen sollte deshalb auf europäischer Ebene diskutiert und koordiniert werden – schon vor dem Ernstfall. Nur so ist gewährleistet, dass wir im Krisenfall auf funktionierende und tragfähige Strukturen zurückgreifen zu können. Wir benötigen eine Verständigung über die Risiken, mit denen wir in Europa konfrontiert sind, sowie über die Mechanismen, die diese Risiken moderieren. Das Ökosoziale Forum empfiehlt daher einen europäischen Konvent, um eine gemeinsame Krisenvorsorge auszuhandeln. In allen als systemrelevant erkannten Bereichen (einschließlich der Koordination bei Grenzregimen, Gesundheits- und Klimapolitik wie auch der Nahrungsmittel- und Energieversorgung, der Logistik sowie der Infrastruktur für Informations- und Kommunikationstechnologien etc.) sollen im europäischen Zusammenspiel Strukturen gefunden werden, die im Krisenfall funktionsfähig sind und die europäische Solidarität unterstützen – wenn beispielsweise durch Ausfälle keine ausreichenden medizinischen, energetischen Kapazitäten oder Versorgungsnetze im Nahrungsmittelbereich in einzelnen Regionen zur Verfügung stehen sollten.

Wir müssen Wirtschafts- und Klimakrise gleichzeitig bekämpfen

Wir leben in einer Welt, in der eine Krise nicht wartet, bis die vorige gelöst ist. Der Klimawandel macht nicht halt, weil uns aktuell eine andere Krise stärker beschäftigt. Wir müssen den Klimawandel und die Covid-Krise gleichzeitig lösen – für Einzelaktionen haben wir keine Zeit – weder bei der Pandemie noch im Klimaschutz. Und das geht

auch gut zusammen: Eine Wirtschaft auf Basis nachwachsender Rohstoffe macht nicht nur die industrielle Produktion fit für die Zukunft, sondern erhöht die Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Wirtschaft und steigert die Lebensqualität der Menschen. Als Vorreiter für erneuerbare Ressourcennutzung kann Österreich eine europäische klima-neutrale Zukunft aktiv mitgestalten und Impulse im nachhaltigen Tourismus setzen. Ziel der österreichischen Bundesregierung sollte es sein, hier deutlich mehr als bisher eine Vorreiterrolle in Europa einzunehmen und aktiv Impulse zu setzen.

Alle Maßnahmen zur Krisenbekämpfung auf ökologische und soziale Auswirkungen prüfen

Sämtliche Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie-Folgen sollen ab sofort einem Ökosozial-Check unterzogen werden. Damit kann sichergestellt werden, dass nicht intendierte Nebeneffekte mit sozial

oder ökologisch negativen Auswirkungen vermieden werden. Werden solche gleich zu Beginn mitbedacht – und laufend in einem parallelen Implementations-Check mit der Wissenschaft und Stakeholdergruppen beobachtet – können soziale oder ökologische Kollateralschäden vermieden werden. Dazu zählen soziale Schieflagen für benachteiligte oder Risikogruppen (Kinder, Jugendliche, Menschen mit Behinderung, Frauen, ältere Menschen etc.) oder, dass über Umwege fossile Ressourcen oder Produktionsbedingungen gefördert werden, die nicht dem europäischen Standard entsprechen.

Wenn es uns gelingt, die Corona-Pandemie zum Anlass zu nehmen, die nun noch offensichtlicher gewordenen Probleme konsequent anzugehen und mit einem strukturierten Maßnahmenpaket gezielt zu bearbeiten, dann hatte die Tante Jolesch zumindest in diesem einen Punkt nicht ganz recht und zumindest das Management der Pandemie-Folgen könnte zu einem tatsächlichen Glücksfall werden.

Hans Mayrhofer

Agrarwirtschaft im Wandel

Die Corona-Pandemie, der fortschreitende Klimawandel und Umweltkatastrophen haben die Sensibilität der Menschen für Ernährungssicherheit, regionale Versorgung, intakte Kulturlandschaften und funktionsfähige Lebensräume verstärkt. Selbst in Zeiten weitgehender Eigenversorgung wird bewusst, welche Bedeutung leistungsfähige bäuerliche Familienbetriebe für eine zukunftsfähige Gesellschaft haben. Einer aktuellen Umfrage der Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherung (AGES) ist zu entnehmen, dass 84 % der Befragten ein hohes Vertrauen in die heimische Land- und Forstwirtschaft haben, ein Wert, der über dem EU-Durchschnitt liegt. Im Jahre 1958 wurde auf der Konferenz von Stresa (Italien) von den Landwirtschaftsministern der EWG-Gründerstaaten der bäuerliche Familienbetrieb als Leitbild für die zukünftige Agrarpolitik festgelegt. Im Jahre 1997 wurde auf Initiative Österreichs das Bäuerliche Familienunternehmen (BFU) als Zukunftsmodell für eine ökologische, ökonomische und wettbewerbsfähige Landwirtschaft definiert. Heute sorgen in der EU (27) rund 9,782 Millionen bäuerliche Betriebe für die Ernährungssicherung, in Österreich sind es etwa 160.000. Schon in den 1950er Jahren wurde nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges bei wichtigen Produkten die friedensmäßige Versorgung der Menschen erreicht. Lohn- und Preisabkommen zwischen den Sozialpartnern (Arbeiterkammer, Gewerkschaftsbund, Landwirtschafts- und Wirtschaftskammer) haben zur Stabilisierung der Erzeuger- und Verbraucherpreise bei Brot, Fleisch und Milch beigetragen. Bereits im Jahre 1950 einigten sich ÖVP und SPÖ auf marktwirtschaftliche Regelungen mit der Einrichtung des Getreide-, Milchwirtschafts- und Viehwirtschaftsfonds.

60 Jahre Landwirtschaftsgesetz

Im Jahre 1958 wurden die vor 70 Jahren beschlossenen marktwirtschaftlichen Regelungen für Bauern und Konsumenten zum Markt-

ordnungsgesetz zusammengefasst, das bis zum EU-Beitritt 1995, vielfach novelliert, in Kraft war und zu den agrarpolitischen Meilensteinen während der Ministerschaft (1952 bis 1959) des steirischen Bauernfunktionärs Franz Thoma zählte. Zu dieser Zeit betrug die Selbstversorgung bei Rindfleisch bereits 116 %, bei Milch 101 %, bei Brotgetreide 73 %, während bei Eiern zu 85 % und Geflügel zu 69 % die Inlandserzeugung den Bedarf deckte. Der sich immer stärker auswirkende biologisch-technische Fortschritt durch die konsequente Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in der tierischen und pflanzlichen Produktion beschleunigte den Strukturwandel, milderte durch die Abwanderung landwirtschaftlicher Berufstätiger den Arbeitskräftemangel in anderen Wirtschaftssektoren und begünstigte die Erwerbsskombination in den bäuerlichen Betrieben. Immer stärker stellte sich aber in der agrarpolitischen Diskussion die Frage, wie ein geordnetes Förderungssystem für die Land- und Forstwirtschaft nach Gründung der EWG 1958 und Einführung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) ab 1962 im Rechtssystem zu verankern wäre. In der Schweiz gab es seit 1954 ein Landwirtschaftsgesetz, in Deutschland ab 1955. In Österreich wurde darüber schon acht Jahre zwischen ÖVP und SPÖ auf der Grundlage vieler Ministerialentwürfe und ausländischer Erfahrungen verhandelt. Schließlich wurde unter Landwirtschaftsminister Eduard Hartmann (1959 bis 1964) der Durchbruch erzielt und am 13. Juli 1960, also vor 60 Jahren, von ÖVP, SPÖ und trotz einiger Einwendungen auch mit den Stimmen der FPÖ das Landwirtschaftsgesetz (LWG) beschlossen. Mit einigen Ergänzungen über den ländlichen Raum und die ökosoziale Agrarpolitik wurde dieses 1995 unverändert in den EU-Rechtsbestand übernommen. Das Landwirtschaftsgesetz ist bis heute die Grüne Magna Charta der österreichischen Agrarpolitik. Eduard Hartmann war der erste Minister in der Zweiten Republik, der wissenschaftliche Erkenntnisse für agrarpolitische Entscheidungen heranzog. Vor 60 Jahren gründete

er in seinem Ressort das Agrarwirtschaftliche Institut (heute: Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen) und überzeugte mit seinem nach wie vor aktuellem Programm „Agrarpolitik geht alle an“ die SPÖ-Landwirtschaftsexperten im Nationalrat. Josef Staribacher, Abgeordneter und Wirtschaftsexperte in der Arbeiterkammer, später Handelsminister in den SPÖ- Alleinregierungen 1970 bis 1983, und Ernst Winkler, der sich publizistisch („Um das Brot des Volkes“) mit Fragen der Landwirtschaft beschäftigte, von 1956 bis 1966 SPÖ-Bauernsprecher im Nationalrat war, stimmten der fachlichen Ausformulierung und dem juristischen Feinschliff des letzten Ministerialentwurfes des LWG zu. Bundesminister Eduard Hartmann erhielt für sein Verhandlungsgeschick Unterstützung von bedeutenden und verdienten Bauernköpfen in den Nachkriegsjahren der Zweiten Republik: Isidor Grießner, ÖVP-Abgeordneter im Nationalrat von 1945 bis 1970, Präsident der LK Salzburg 1950 bis 1970 und Vorsitzender der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern von 1962 bis 1970; Josef Strommer, ÖVP-Abgeordneter im Nationalrat von 1945 bis 1962 und Präsident der LK NÖ von 1945 bis 1962; Josef Wallner, ÖVP-Abgeordneter im Nationalrat von 1961 bis 1970, Obmann des Österreichischen Bauernbundes (1960 bis 1970) und Präsident der LK Steiermark von 1948 bis 1971. Die fachlichen und legislativen Arbeiten sind untrennbar mit Rudolf Leopold, Sektionschef im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft (1951 bis 1963), und Ernst Brandstätter, Generalsekretär der damaligen Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern von 1958 bis 1984, verbunden.

Zielbestimmungen im Landwirtschaftsgesetz

Die Zielbestimmungen im Landwirtschaftsgesetz (§ 1) sind damals wie heute von großer politischer Bedeutung, weil sie sowohl auf die Aufgaben der Land- und Forstwirtschaft und ihre Leistungen für die Gesellschaft ausgerichtet sind als auch Konsumenteninteressen berücksichtigen. Anzuführen sind:

- Sicherung der preisgünstigen Ernährung und Erhaltung der Kulturlandschaft
- Verbesserung der bäuerlichen Einkommen
- Förderung eines gesunden Bauernstandes
- Schutz der Lebensgrundlagen Boden, Wasser und Luft
- Integration des Agrarsektors in die Volkswirtschaft und
- Teilnahme der bäuerlichen Familien am wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt.

Diese Zielsetzungen entsprechen auch den Schwerpunkten im Artikel 39 des EWG-Gründungsvertrages über die Gemeinsame Agrarpolitik, in denen die Einkommensverbesserung in der Landwirtschaft, Ernährungssicherung für die Menschen, Marktstabilisierung und gesellschaftliche Aufgaben des Agrarsektors festgeschrieben sind. Das Landwirtschaftsgesetz verpflichtet den(die) jeweilige(n) Bundesminister(in) für Land- und Forstwirtschaft auch dazu, der Bundesregierung und dem Nationalrat jeweils bis 15. September jeden Jahres den „Grünen Bericht“ vorzulegen, der ausführlich über die

wirtschaftliche und soziale Lage der bäuerlichen Familien sowie die Struktur- und Marktentwicklung, die Bedeutung der Ernährungswirtschaft und die Leistungen des Agrarsektors für die Wirtschaft und Gesellschaft zu informieren hat. Nunmehr liegt seit Bestehen des Landwirtschaftsgesetzes der 61. Grüne Bericht seit 1959 über das Jahr 2019 vor. Er wurde dem Ministerrat vorgelegt. Die durchschnittlichen Einkünfte je Betrieb blieben mit rund 28.000 Euro gegenüber 2018 unverändert. Während Veredlungsbetriebe erhebliche Einkommenszuwächse verzeichneten, mussten Höfe mit Dauerkulturen 2019 durchschnittliche Verluste von fast 36 % gegenüber 2018 hinnehmen. Einmalig in Europa ist die Tatsache, dass gemäß § 7 des LWG zur Erstellung der Grünen Berichte eine Kommission mitwirkt, in der die jeweiligen Parlamentsparteien, Sozialpartner und Experten vertreten sind. Dieses Gremium dokumentiert, dass eben Agrarpolitik alle angeht und dafür nicht nur der(die) jeweilige Bundesminister(in) für die Land- und Forstwirtschaft verantwortlich ist.

Förderungspolitische Meilensteine

Das LWG enthält die Bestimmung, gemäß § 9 Fördermittel für die Land- und Forstwirtschaft aus dem Bundeshaushalt (früher Grüner Plan) zur Verfügung zu stellen und dabei auch die Einkommenssituation zu berücksichtigen. Das LWG hat durch die Aufnahme der Bestimmung, dass nationale Fördermaßnahmen im Verhältnis 60 % zu 40 % zwischen Bund und Ländern zu finanzieren sind, Ordnung und Rechtssicherheit geschaffen und die Integration des bis 1995 bestehenden nationalen Förderungssystems in EU-Regelungen erleichtert. Das Landwirtschafts- und Marktordnungsgesetz haben entscheidend für die Ernährungssicherung, Umwelt- und Naturschutz sowie die Produktion nachwachsender Rohstoffe beigetragen und wurden durch wichtige förderungspolitische Meilensteine ergänzt. Anzuführen ist vor allem die 1959 unter dem steirischen Bundesminister Franz Thoma eingeführte zinsverbilligte Agrarinvestitions- Kreditaktion, die bis heute besteht und wesentlich zur Produktivitätssteigerung und Rationalisierung in den bäuerlichen Betrieben und im Verwertungssektor beigetragen hat. Die Einführung des Berghöfe-Katasters 1963, die Bergbauern- und Grenzlandsonderprogramme in den 1970er Jahren, das Forstgesetz 1975 und die ökosoziale Neuorientierung der Agrarpolitik in den 1990er Jahren sind wichtige Meilensteine in der nationalen Förderungspolitik, die gemäß LWG die Bergbauernbetriebe besonders zu berücksichtigen hat. In den vergangenen 25 Jahren bestimmte die GAP mit dem in Österreich konsequent und erfolgreich umgesetzten ländlichen Entwicklungsprogramm mit Umweltzahlungen und Ausgleichszulagen im Berggebiet die Förderungspolitik für die Land- und Forstwirtschaft und die Regionen. Jährlich profitieren mehr als 100.000 Betriebe von den Maßnahmen. Die Grünen Berichte gemäß Landwirtschaftsgesetz haben außerdem mit ihren fundierten und vorbildlichen Analysen die Vorbereitungen der österreichischen Agrar- und Ernährungswirtschaft auf den EU-Beitritt wesentlich erleichtert.

Gerhard Poschacher

Erfahrungsbericht CORONA Krise aus der Sicht der Lehre

Das Sommersemester war gerade voll angelaufen. Einige Erstsemestri-ge und viele Studierende bevölkerten wieder die BOKU, Leben war nach den Semesterferien eingekehrt. Ich hatte gerade noch die erste Einheit der Einführungsvorlesung „Bodenkunde“ im TÜWI gehalten. Von einem Tag auf den anderen war alles anders – lock down war angesagt. Am Institut für Bodenforschung hatten wir die Herausforderung unsere doch sehr umfangreichen Laboraktivitäten herunter zu fahren, hochsensible Messgeräte abzuschalten und Strategien für die Langzeitversuche zu entwickeln, um insbesondere die laufenden Master- und Dissertationsarbeiten nicht zu gefährden. Die Umstellungen in der Lehre mussten auch blitzartig durchgeführt werden und befassten uns in Summe mehrere Monate. Das heißt natürlich nicht, dass die Lehrtätigkeit nicht sofort weiterging, sondern, dass wir für verschiedenste Situationen neue Konzepte entwickeln mussten. Die Vorlesungen waren dabei das geringste Problem. Schnell machten sich die Lehrenden mit ZOOM vertraut und viele Lehrveranstaltungen konnten im virtuellen Raum stattfinden. An unserem Institut hatten wir in den vergangenen Jahren auch viele Vorlesungen aufgezeichnet und konnten darauf zurückgreifen. Ich selbst bevorzugte allerdings die Abhaltung mit ZOOM, um auch Fragen und Diskussion zum Lehrstoff zu ermöglichen. Die Aufzeichnungen wurden als Service für die Studierenden zur Verfügung gestellt. Eine große Herausforderung waren aber die Prüfungen. Beispielsweise habe ich ganze Tage lang mündliche Prüfungstermine über ZOOM abgehalten. Dies war allerdings nur für die kleineren Master-Lehrveranstaltungen praktikabel und sehr anstrengend und aufwändig. So entwickelten wir gemeinsam – unter Federführung von Prof. Zehetner – mit dem E-learning Team, Dr. Andreas Zitek für die großen Prüfungen ein System, um auch Prüfungen mit bis zu 100 Personen abhalten zu können. Der Aufwand dafür ist groß, benötigt es doch etwa 5 Aufsichtspersonen und umfangreiche Vorarbeiten, um die Prüfungen legal, transparent und auch gerecht sowie dokumentiert durchführen zu können. Die größte Herausforderung für unser Institut war aber das Anbieten der bodenkundlichen Exkursionen. Normalerweise fahren wir mit den Studierenden im Mai und Juni auf etwa 25 Exkursionen. Dies war nun von einem Tag auf den anderen nicht mehr erlaubt. Wir entschlossen uns zu virtuellen Exkursionen. Zum Glück gab es aus der Vergangenheit filmisch dokumentierte Exkursionen in das Waldviertel und Leithagebirge/Seewinkel, die wir heranziehen konnten. Da ich aber die Exkursionen vor 10 Jahren geführt hatte, hatten sich einerseits Standorte verändert und andererseits waren Analysendaten ergänzt und mikromorphologische Untersuchungen neu gemacht worden. Das bedeutete, entweder die einzelnen Standorte mit zusätzlichen Filmen zu komplettieren, oder die Standorte neu zu filmen. Mit meiner jüngsten Tochter, Studentin der Forstwirtschaft an der BOKU, verbrachte ich dann einige Zeit im Freiland, um das Material für in Summe 19 Lehrfilme zu filmen und danach zu schneiden. Letzteres musste ich auch erst lernen. Tatsächlich kamen die Exkursionen bei den Studierenden sehr gut an. Wir boten nämlich virtuelle Ganztagesexkursionen – sogar auf den Hochschwab – an, mit umfangreichen Möglichkeiten



Filmarbeiten für die virtuellen Bodenkulturrexkursionen

das Gesehene zu kommentieren und am Abend gemeinsam mit den Exkursionsleiter*innen zu diskutieren.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass Corona zu einem Digitalisierungsschub an den Universitäten geführt hat und jeder Einzelne von uns sehr viel gelernt hat. Allerdings habe ich selbst schon die Sorge, dass der fehlende persönliche Austausch für die Qualität der Lehre ein Problem darstellt. Die Lehrenden – so habe ich dies zumindest empfunden – vermissen den Kontakt mit den Studierenden sehr. Viel wird davon abhängen, wie es nun weitergeht, ob das kommende Wintersemester als „hybrides“ Semester – also mit teilweiser Präsenz – durchgeführt werden kann, oder ob die Infektionszahlen uns wieder zu einem rein virtuellen Semester zwingen. Meine große Hoffnung ist, dass Studierende zumindest teilweise wieder an der BOKU präsent sind und ein bisschen Normalität einziehen kann.

Martin Gerzabek

Rinderwirtschaft im Fokus der Klimadiskussion

Die Kuh wird wegen des Ausstoßes von Methan als wesentlicher Klimasünder angeprangert. Dipl.-Ing. Dr. Stefan Hörtenhuber, Experte für Umweltwirkung und Klimabilanzen der Universität für Bodenkultur Wien beantwortet zum Thema Rinderwirtschaft im Fokus der Klimadiskussion nachstehende Fragen.



Interview mit Dr. Stefan Hörtenhuber, Experte für Umweltwirkung und Klimabilanzen an der BOKU zum Thema Kuh und Klimawandel.

Die Landwirtschaft und im speziellen die tierische Produktion wird oft als einer der Hauptverantwortungsträger zur globalen Klimakrise genannt. Können Sie das nachvollziehen? Wie sieht der Beitrag der österreichischen Landwirtschaft zu den Treibhausgasen aus?

Der Sektor Landwirtschaft war in Österreich in den letzten Jahren konstant für knapp 10 % der Treibhausgas (THG)-Emissionen direkt verantwortlich. Dabei sind allerdings Emissionen aus dem Diesel- oder Stromverbrauch, der Herstellung von landwirtschaftlichen Maschinen, Gebäuden, Dünge- und Pflanzenschutzmitteln nicht enthalten. Viele dieser Umweltwirkungen sind dem Sektor Energieherstellung & Industrie zugeordnet oder scheinen nicht in der österreichischen Bilanz auf, weil die Emissionen für importierte Produkte im Ausland verbucht werden.

Weltweit gesehen ist der Anteil der Landwirtschaft an den THG-Emissionen aber viel größer. Alleine die Herstellung von Nahrungsmitteln kommt für über ein Viertel aller THG-Emissionen auf. Hohe Emissionen stammen auch von der (Tropen-) Waldrodung zur Erschließung landwirtschaftlicher Flächen. In entwickelten Ländern wie in Österreich sind ebenso 20 % bis 30 % aller THG-Emissionen dem gesamten Bereich Nahrungserzeugung inkl. Kochen und Abfallentsorgung zuzuordnen, nachdem ein vergleichsweise großer Teil unserer Lebensmittel tierischen Ursprungs sind.



Die Landwirtschaft zeichnet sich für 10% der Treibhausgase verantwortlich. © Land schafft Leben 2020

Die Kuh wird oftmals als „Klimakiller“ dargestellt. Was sind die Hintergründe dieser Anschuldigung?

Rinder bzw. allgemein Wiederkäuer stoßen bei der Verdauung von faserreichem Futter im Pansen viel Methan aus und tragen somit etwa 5 % zu den weltweiten Treibhausgasemissionen bei. Methan ist vor Lachgas und weit vor Kohlendioxid das wichtigste Treibhausgas aus der Landwirtschaft. Rindfleisch ist außerdem eines der Lebensmittel mit den höchsten THG-Emissionen je kg Produkt oder je kg Eiweiß.



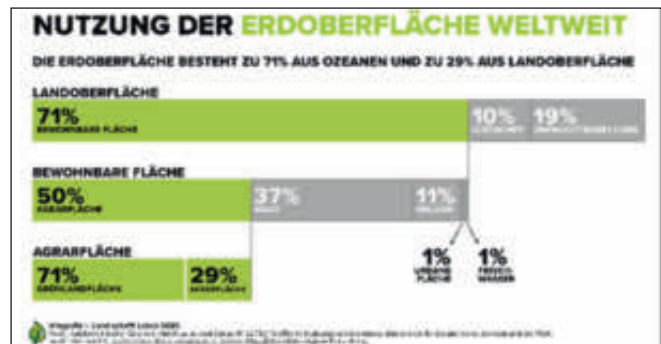
Anteile der vom Menschen verursachten weltweiten Treibhausgasen in CO₂-Äquivalenten. © Land schafft Leben 2020

Welche positiven Beiträge zur Umwelt, unserem Lebensraum und der Nahrungsmittelproduktion leistet der Wiederkäuer?

Eine an die Standorte angepasste Zahl von Wiederkäuern, bei uns meist Rindern, leistet weltweit einen wertvollen Beitrag zur Ernährungssicherung. Mehr als 70 % der globalen landwirtschaftlichen Nutzfläche ist Grasland und viele Flächen können nicht anders genutzt werden. Nur Wiederkäuer können davon Lebensmittel erzeugen! Zudem würde im Humus gebundener Kohlenstoff als CO₂ entweichen, wenn Grünland umgebrochen wird.

Die Nutzung der Grünlandflächen durch die Wiederkäuer hat auch eine wichtige wirtschaftliche Funktion. Viele Haushalte erwirtschaften dadurch zumindest einen Teil ihrer Einkünfte und ländliche Regionen können damit erhalten werden. Hinzu kommt, dass die Offenhaltung unserer Kulturlandschaft im Berggebiet eine hohe Bedeutung für den Tourismus hat.

Dauergrünland, das vor allem im alpinen Raum auch extensiv genutzt wird, speichert nicht nur mehr Kohlenstoff im Boden als Acker, es

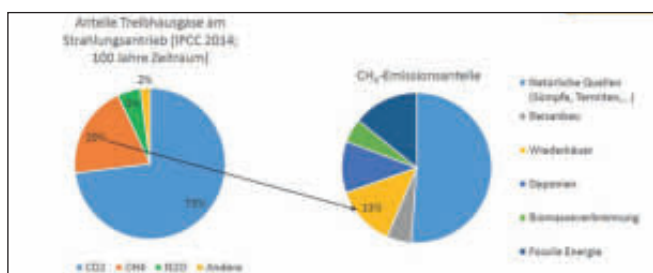


71% der weltweiten und landwirtschaftlich nutzbaren Fläche besteht aus Grünland, welches erst durch den Wiederkäuer verwertet werden kann. © Land schafft Leben 2020

schützt vor Erosion und ist auch hinsichtlich Grundwasserqualität sehr vorteilhaft. Und bei extensiver Nutzung ist es auch eine Grundlage für eine hohe Naturvielfalt, also Biodiversität, die wir möglichst gut bewahren sollen.

Wie beeinflusst die Fütterung die Methanproduktion?

Je faserreicher die Futtermittelration ist, desto mehr Methan wird üblicherweise im Pansen gebildet. Es gibt verschiedene Stoffe wie Öle und Fette oder bestimmte pflanzliche und chemische Futterzusatzstoffe, die die Methanproduktion im Pansen vermindern. Dabei gibt es allerdings Einsatzgrenzen, weil die Gemeinschaft der vielen unterschiedlichen Mikroorganismen im Pansen sonst schnell aus dem Gleichgewicht gebracht würde und das Tier das Raufutter nicht mehr gut verdauen kann.



Methan (CH₄) trägt mit einem Anteil von 20% zu den Treibhausgasen bei, die Wiederkäuer wiederum sind nur für 13% der gesamten Methanproduktion verantwortlich. Der Anteil des vom Wiederkäuer produzierten Methans am gesamten THG beträgt gar nur 2,6%. © BOKU/Hörtenhuber 2020

Wird Methan nur von Wiederkäuern produziert, oder gibt es noch andere Methan-Emittenten?

Es gibt auch andere natürliche Quellen wie Sümpfe und Termiten, deren Mikroorganismen im Verdauungssystem ebenso wie im Rinderpansen Zellulose aufspalten. Auch Wildtiere produzieren Methan.

Andere menschlich bedingte Methanquellen, das heißt die Förderung von Erdöl oder Erdgas, Abfalldeponien, Nassreisanaubau und die Verbrennung von Biomasse sind in Summe fast dreimal so bedeutend wie die Rinder.

Wie hat sich der Beitrag der Wiederkäuer zu den Treibhausgasen über die Zeit in Österreich entwickelt?

Durch den Anstieg von Milch- und Mastleistungen und dem damit verbundenen Rückgang der Tierzahlen haben sich die THG-Emissionen von Wiederkäuern deutlich reduziert. In den letzten 30 Jahren sind die Emissionen der Wiederkäuer um etwa 10% gesunken.

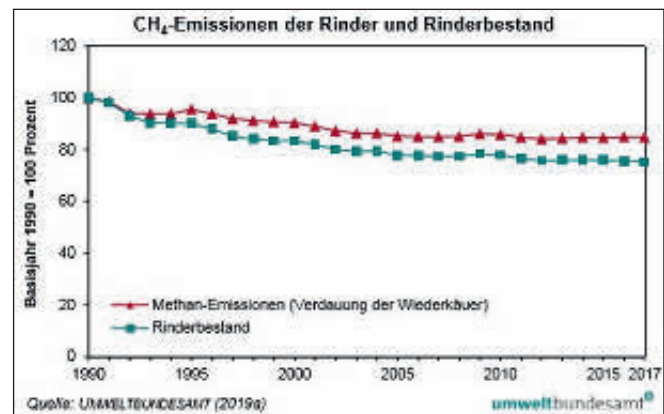
Wie viel CO₂ wird für die Produktion von 1 kg Milch ausgestoßen? Wie liegt die österreichische Milchwirtschaft im Vergleich mit anderen Ländern? Gibt es Unterschiede zwischen Produktionsgebieten und Produktionsweisen?

Nach aktuellen Berechnungen liegen die THG-Emissionen je kg Milch etwas über 1 kg Kohlendioxidäquivalente (CO₂-Äqu.). Die THG-Emissionen der österreichischen Milch sind im Ländervergleich relativ gering, vor allem weil bei uns wenig kritische und viele hofeigene

Futtermittel eingesetzt werden. Besonders seit Milch GVO-frei erzeugt wird und daher wenig (kritischer) Sojaschrot aus Lateinamerika eingesetzt wird, zählt die heimische Milcherzeugung auch weltweit zu den klimafreundlichsten.

Wie sieht der Vergleich in der Produktion von 1 kg Rindfleisch aus?

Die Emissionen von einem kg Rindfleisch betragen in Österreich zwischen etwa 15 kg und über 30 kg CO₂-Äqu. Im Vergleich mit dem Durchschnittswert für europäisches Rindfleisch ist ein leichter Vorteil ersichtlich. Importiertes Rindfleisch aus Südamerika weist jedoch zum Teil ein Vielfaches der THG-Emissionen auf, besonders wenn es aus Brasilien stammt. Doppelnutzungsrunder zeigen sich im Vergleich zu spezialisierter Milcherzeugung mit Milchrasen und Rindfleischherzeugung mit Mutterkühen von Fleischrasen als vorteilhaft. Dadurch lassen sich geringere THG-Emissionen für heimische Milch- und Fleischerzeugung zusätzlich zu Vorteilen durch die Fütterung erklären.



Entwicklung der Methan-Emissionen der Rinder und des Rinderbestandes in Österreich von 1990–2017. © Umweltbundesamt 2019

Welchen Beitrag kann die Tierzucht im speziellen die Rinderzucht zur Reduktion der Treibhausgase leisten?

Effiziente Rinder leisten mit guter Umwandlung von Futter in tierische Lebensmittel einen äußerst wichtigen Beitrag für geringe THG-Emissionen je kg Milch oder Fleisch! Im Vergleich mit vielen anderen Maßnahmen erscheint der Vorteil der Zucht auf effizienter Kühe enorm.

So konnten wir im Projekt Efficient Cow zeigen, dass die hinsichtlich Futterumwandlung effizienteren Kühe um durchschnittlich 6% geringere THG-Emissionen als die jeweiligen Herdenmittelwerte aufweisen.

Hat das Haltungssystem einen Einfluss auf die Treibhausgasemissionen?

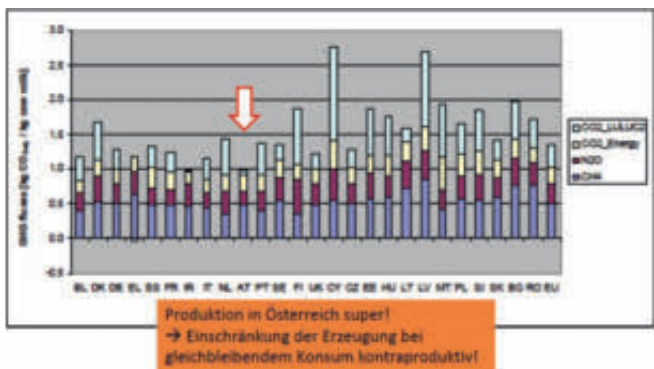
Unter günstigen Witterungsbedingungen sind die THG-Emissionen von geweideten Tieren etwas geringer. Wenn Kot und Harn im Stall anfallen, können sie nicht gleich in den Boden einsickern und ein höherer Anteil des Stickstoffs und des Kohlenstoffs geht im Stall, im Lager und bei der Ausbringung verloren. Es gibt Hinweise darauf, dass der THG-Vorteil aber nicht für intensive Weidesysteme wie die Kurzrasenweide gilt, weil dort mehr aus dem Boden emittiert wird.

In Summe sind THG-Emissionen aus Flüssigmistsystemen etwas höher als aus Festmistsystemen. Im Einzelfall kann das aber auch anders sein.

Bei Einstreu-Haltungssystemen ist es sehr vorteilhaft, wenn Festmist regelmäßig in ein Außenlager transportiert wird und keine Tiefstreu-Mistmatratze aufgebaut wird.

Als vorteilhaft hinsichtlich geringer THG- und Ammoniakemissionen aus Festmist und Gülle empfiehlt sich die rasche Einarbeitung in den Boden nach der Ausbringung.

Zusätzlich ist aus THG-Sicht das Vergären von Wirtschaftsdünger in Biogasanlagen sehr zu empfehlen.



THG Emissionen der EU-Milcherzeugung. Die Produktion in Österreich ist am klimafreundlichsten. Eine Einschränkung der Erzeugung bei gleichbleibendem Konsum wäre kontraproduktiv. © Leip et al. 2010

Mit welchen Maßnahmen kann der CO₂-Beitrag auf dem landwirtschaftlichen Betrieb reduziert werden? Wo kann jeder einzelne Bauer ansetzen?

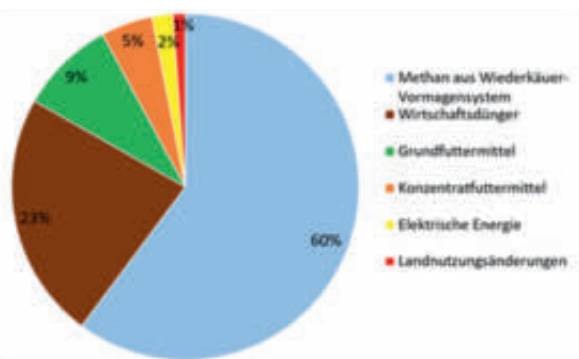
Standortangepasste Tiere züchten, die am Betrieb vorhandenes (und durch Zukäufe ergänztes) Futter möglichst effizient verwerten.

Ausgewogene und bedarfsangepasste Rationen.

Wenn möglich kritische Futtermittel, vor allem Sojaextraktionsschrot aus Südamerika, ersetzen – falls diese noch verfüttert werden.

Auf eine hohe Grundfutterqualität achten, eventuell auch durch Weidehaltung.

Bestimmte Futterzusatzstoffe zeigen positive Effekte auf geringere Methanemissionen aus dem Pansen und auf eine bessere Leistungsfähigkeit der Rinder.



Treibhausgasemissionsquellen aus der Milcherzeugung in Österreich. 60% stammen aus der verdauungsbedingten Methanemission, weitere 23% trägt die Wirtschaftsdüngerlagerung- und Ausbringung bei, 9% Grundfuttermittel und 5% Konzentratfuttermittel. © BOKU/Hörtenhuber 2020

Wie würde es sich auf die Klimabilanz national und global auswirken, wenn die Rinderhaltung in Österreich reduziert und Milch und Fleisch in anderen Ländern produziert wird?

Es gibt keine Hinweise darauf, dass Milch und Rindfleisch in anderen Ländern mit (bedeutend) geringeren THG-Emissionen erzeugt werden könnten! In der nationalen Klimabilanz würden die THG-Emissionen mit einem Rückgang der Produktion zwar entsprechend zurückgehen, in der weltweiten Bilanz würden sie aber verhältnismäßig stärker ansteigen, wenn wir Milch und Fleisch nach Österreich importieren. Eine Verminderung der Rinderhaltung würde also nur in Verbindung mit einem verringerten Konsum von Milch, Milchprodukten und Rindfleisch für die globale Klimabilanz wirksam werden.

Wie schätzen Sie die Auswirkungen der Klimaveränderung auf die Landwirtschaft in Österreich ein? Wird es zukünftig Regionen geben, die vom Klimawandel profitieren?

Laut einer Studie der AGES werden vor allem mit der Wasserknappheit die Flächenerträge in Österreich in fast allen Regionen deutlich zurückgehen. In den für die Rinderwirtschaft typischen Gebieten wird jedoch ein geringerer Rückgang als in den Trockengebieten und teilweise auch gleichbleibender bis leicht gesteigerter Ertrag prognostiziert.

Eine deutliche Zunahme der Hitzetage führt besonders bei hochleistenden Tieren (Milchkühen) in älteren Ställen zu Hitzestress und damit zu Gesundheitsproblemen und Leistungseinbußen.

Einige Auswirkungen der Klimaänderung sind in (manchen) Regionen mit Rinderhaltung bereits eindeutig feststellbar, etwa die Zunahme der Durchschnittstemperaturen, der Rückgang bzw. die andere jahreszeitliche Verteilung von Niederschlägen und die Hitzetage.

Abschließend, welches Zeugnis würden Sie der österreichischen Rinderwirtschaft in Bezug auf die Umwelt- und Klimabelastung ausstellen?

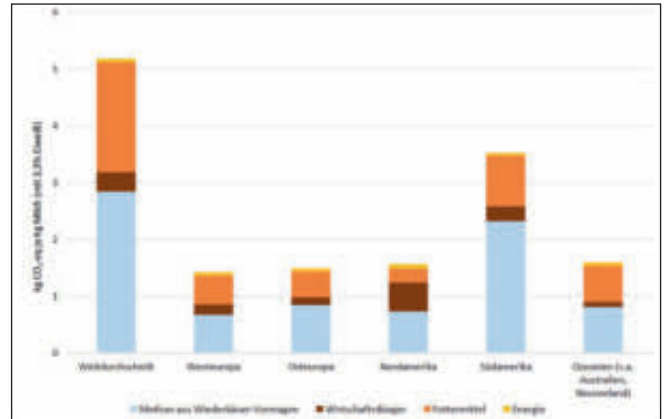
Jedenfalls die Schulnote „Gut“, sofern diese nicht dazu beiträgt, dass keine weiteren Verbesserungen mehr angestrebt werden. Auch in der heimischen Rinderwirtschaft können noch Optimierungen umgesetzt werden. Diese sind in allen Sektoren erforderlich, wenn wir die Klimaänderung einbremsen wollen. Nur wenn alle, von Konsumenten bis zu Produzenten, einen möglichst großen Beitrag leisten, kann der Schaden – auch für die heimische Landwirtschaft – in Grenzen gehalten werden.



Die Verwertung des Grünlandes für die Produktion von Lebensmitteln sowie die Offenhaltung der Kulturlandschaft sind eine der wichtigen Funktionen der Rinderwirtschaft. © Kalcher



Pansenboli der Fa. smaXtec – die Firma ist ebenfalls Forschungspartner im Projekt D4Dairy – dienen dazu, wertvolle Informationen wie PH-Wert, Temperatur über die Vorgänge direkt im Pansen zu erfassen. © smaXtec



Die Grafik zeigt die THG-Emissionen der globalen Milcherzeugung auf Basis 3,3% Eiweiß. Die europäische Milchproduktion schneidet diesbezüglich am besten ab. 1 kg Milch verursacht in Westeuropa 1,42 kg CO₂-Äquivalente, in Osteuropa 1,49, weltweit liegt der Durchschnitt bei 5,18 kg CO₂-Äquivalente. © BOKU/Hörtenhuber (2020) nach Gerber et al. (2017)

Quelle: ZAR-Kuhrier Sonderausgabe 3/2020

Pioniergebäude in Holzbauweise für die BOKU

Die BOKU und die Bundesimmobiliengesellschaft luden am 12. Oktober zur Eröffnung des neuen Seminargebäudes in den 19. Bezirk. Die feierliche Schlüsselübergabe fand im Beisein von Wissenschaftsminister Heinz Faßmann, Landwirtschaftsministerin Elisabeth Köstinger, BOKU-Rektor Hubert Hasenauer und BIG-CEO Hans-Peter Weiss statt. „Exzellente Infrastruktur ist eine wesentliche Grundlage für hervorragende Lehr- und Forschungsleistungen einer Hochschule. Ich habe daher das klare Ziel, für unsere Universitäten bestmögliche Rahmenbedingungen für Forschung und Lehre zu schaffen, damit sich Studierende und Lehrende optimal entfalten können. An der Universität für Bodenkultur Wien profitieren davon zukünftig nicht nur die Studierenden und Forschenden, sondern auch das Klima. Das Ilse Wallentin-Haus ist das erste Gebäude in Holzbauweise im Universitätsbereich in Wien und trägt mit einem sehr niedrigen Ausstoß von CO₂ zum Klimaschutz bei“, betonte Wissenschaftsminister Heinz Faßmann. Die BOKU als Universität des Lebens und der Nachhaltigkeit lehrt und forscht nicht nur an diesen Themen, sie lebt sie auch. „Das neue Seminargebäude ist ein Pionierwerk! In unserer Forscher-Neugier haben wir hier viel ausprobiert. Um insgesamt 1000 m³ Holz verbauen zu können, mussten wir aber auch viele (Holz)Regeln beachten. So ist ein Niedrigenergiehaus entstanden, das rund 1000 Tonnen CO₂ speichert, quasi wie ein „zweiter Wald“ wirkt und nur geringe Auswirkungen auf die Umwelt hat“, so BOKU-Rektor Hubert Hasenauer. Zukünftig wird auf 3016 m² Lehre und Forschung in unterschiedlichen Nutzungszonen stattfinden: eine Seminarzone für rund 500 Studierende, Bibliotheksräume und Userräume für rund 130 Studierende, eine Institutszone mit 114 Arbeitsplätzen und rund tausend Quadratmeter Nutzfläche im 2. und 3. Obergeschoß. Hans-Peter Weiss ist CEO der Bundesimmobiliengesellschaft, die als Eigentümerin und Bauherrin den Neubau errichtet hat: „Holz ist

aufgrund seiner ökologischen Bedeutung, seines Potenzials für die Bauwirtschaft und der architektonischen Möglichkeiten ein ganz besonderer Baustoff. Das Ilse Wallentin-Haus ist ein sichtbarer Beweis: Innerhalb kurzer Zeit wurde hier ein klimaschonendes Universitätsgebäude errichtet, das sich perfekt in den Campus der BOKU rund um die Türkenschanze einfügt.“ Dank vorgefertigter Holzelemente konnte das Seminargebäude – trotz Corona – in einer Bauzeit von nur 14 Monaten errichtet und somit zwei Monate früher als geplant von der BIG an die BOKU übergeben werden. Investitionsvolumen: 15,5 Mio. Euro.

„Alle 40 Sekunden wachsen in Österreich 40 m³ Holz, was dem Bedarf für den Bau eines Einfamilienhauses entspricht. Die Forstwirtschaft arbeitet dabei nachhaltig: Es wird mehr aufgeforstet, als genützt. Im Holzbau sehen wir noch sehr viel Potential. Daher haben wir eine Holzbau-Offensive in der Höhe von 60 Mio. Euro auf den Weg gebracht. Damit wollen wir den Holzbau in den nächsten Jahren vor allem im öffentlichen Bereich auf die Überholspur bringen“, erklärte Landwirtschaftsministerin Elisabeth Köstinger.

Dem Architekturbüro SWAP gelang es, das Nachhaltigkeits-Credo der BOKU in Architektur zu übersetzen. Wer das neue Ilse Wallentin-Haus auf sich wirken lässt – die naturbelassenen Oberflächen, das gesunde schadstofffreie Raumklima und die großen, modernen Fensteröffnungen, die die grüne Umgebung ins Gebäudeinnere holen – wird ihn spüren: den BOKU-Spirit!

Architektur und Generalplanung: ARGE Delta Projekte GmbH und SWAP Architekten ZT GmbH.

Bei der feierlichen Schlüsselübergabe bekam das Universitätsgebäude auch seinen Namen: Ilse Wallentin-Haus. Namensgeberin ist Ilse Blasch, geborene Wallentin, die 1924 als erste Frau an der BOKU promovierte.

Technische Details

Materialien und Oberflächen:

- Fassade: unbehandeltes Lärchenholz
- Bodenbelag (Bürozone, Bibliothek und Seminarräume): Eichenparkett
- Decken und Träger: sichtbare Holzoberflächen, unbehandelt. Die unbehandelten Holzoberflächen tragen durch Feuchtepufferung auch zu einem angenehmen Raumklima bei.
- Chemikalienmanagement: Gesunde Raumluft wird durch die Vermeidung von Lösungsmitteln und anderen Schadstoffen sichergestellt.
- Akustikpaneele (Lesezone und Seminarräume): gelochte Schichtholzplatte Fichte unbehandelt
- Fenster: 3-Scheiben Wärmeschutzverglasung mit Holzrahmen und Aluminium-Deckschale
- Hochwärmegedämmte Gebäudehülle
- Erschließungskerne, Sanitärräume und Untergeschoß in Sichtbeton mit hoher Ausführungsqualität

Haustechnik:

- Anbindung an Fernwärmeleitung
- Fußbodenheizung und Fußbodenkühlung

- Kontrollierte mechanische Be- und Entlüftung mit Wärme- und Feuchterückgewinnung der Bibliothek und Seminarräume
- Free-Cooling über Rückkühler am Dach
- Motorisch betriebener außenliegender Sonnenschutz in windrobuster Ausführung

Quelle: BOKU



Nach nur 14-monatiger Bauzeit ist das Ilse Wallentin-Haus bezugsfertig! Bei der feierlichen Schlüsselübergabe (v. l.) Rektor Hubert Hasenauer, Bundesministerin Elisabeth Köstinger, Bundesminister Heinz Faßmann und BIG-CEO Hans-Peter Weiss.
© Gruber

Mit Kohl und Kraut durch die Krise

Gastronomie fehlt als wichtiger Abnehmer. Für das Haushaltspanel der AMA werden die Einkäufe von Fleisch und Geflügel, Wurst, Milch und Milchprodukten, Käse, Obst, Gemüse, Erdäpfeln, Eiern, Tiefkühlprodukten, Obst- und Gemüsekonserven sowie Fertiggerichten aufgezeichnet. Brot und Gebäck sind im Panel nicht enthalten. Alle erfassten Warengruppen konnten im ersten Quartal 2020 kräftig zulegen. Gegenüber dem Vergleichszeitraum im Jahr 2019 verzeichnen der klassische Lebensmitteleinzelhandel, die Discounter und weitere Einkaufsquellen wie Bäcker, Fleischer, Märkte oder Zustelldienste Zuwächse zwischen zwölf und 14 Prozent (Chart 1).

Konserven und Zutaten zu Kochen boomen

Betrachtet man die Steigerungsraten der einzelnen Warengruppen im Detail, zeigt sich, dass länger haltbare Produkte besonders gepunktet haben. Obst und Gemüse in Konserven oder tiefgekühlt verzeichnen ein Plus von mehr als zwanzig Prozent, gleiches gilt für Fertiggerichte. Zutaten, die klassischer Weise zum Kochen verwendet werden, haben ebenfalls kräftig zugelegt, etwa Eier, Kartoffeln, Frischgemüse oder Butter (Chart 2).

Bei Fleisch, Wurst und Schinken sind die Zuwächse über das Quartal gerechnet etwas geringer, im März verzeichnen aber auch diese Warengruppen zweistellige Zuwachsraten. Die Fleischnachfrage war aufgrund fehlender Anlässe wie Familienfeiern oder Grillpartys etwas gedämpft. Auch Fruchtojoghurts und Milchmischgetränke verzeichnen ein weniger starkes Plus als andere Produktgruppen. Die „Bunte Palette“ profitiert von einer hohen Einkaufsfrequenz und dem spontanen Impulskauf, die jetzt fehlen.

30 Prozent Plus vor Ankündigung des Lockdowns Der Monat März lief für den Lebensmitteleinzelhandel besonders gut, mit einem wertmäßigen Plus von 22 Prozent dem März 2019 (Chart 3). Herunter-

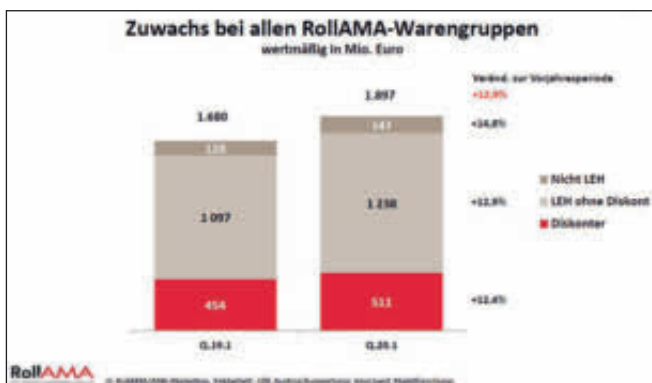


Chart 1

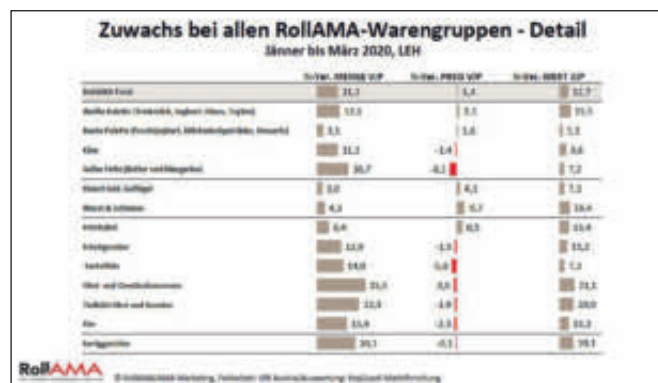


Chart 2

entwickelte, hatte keine Innovation einen tieferen Einfluss auf die Weltgeschichte genommen als die „industrielle Revolution“, ausgelöst durch die Dampfmaschine, die Feuer und Wasser in Arbeitskraft umwandelte. Mit der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 reifte der Plan eines technischen Museums heran, das aber erst im Jahre 1918 in Wien eröffnet wurde.

Was meinen wir denn damit, wenn wir vom technischen Fortschritt sprechen? Man versteht darunter die Gesamtheit aller technischen Errungenschaften einer Gesellschaft. Es geht dabei um die fortschreitende Entwicklung der Anzahl technischer Geräte als auch die Zunahme deren Komplexität und Effektivität. Dabei ist zu beobachten, dass die Länge der Zeitabschnitte zwischen den Entwicklungsschritten immer kürzer wird. Ein anschauliches Beispiel aus der jüngsten Zeit ist der technische Fortschritt im Bereich der Computer und der Mobiltelefonie. Das „Handy“ im Sinne von Smartphone ist erst gut ein Jahrzehnt alt und hat in dieser kurzen Zeit enorme Entwicklungen durchgemacht. Und ein PC aus den achtziger oder neunziger Jahren wurde längst ausrangiert und hat sich technologisch rasch überlebt. Auch in der Seefahrt wurden viele Leuchttürme längst durch GPS-Satelliten-Navigation ersetzt. Und moderne Autos weisen in Jüngster Zeit raffinierte Assistenzsysteme in Richtung künstliche Intelligenz auf.

Wo bleibt die Ethik?

Der technische Fortschritt kann aber in eine bedrohliche Richtung gehen, zum Beispiel die Kernenergie, deren vielfältige Risiken seit Jahrzehnten bekannt sind! Der Begriff des Fortschritts ist einseitig und wird oftmals auf den technischen

Fortschritt reduziert. Das wird der Sache aber nicht gerecht, denn die weiter gefasste Bedeutung der Fortschrittsidee sollte als Streben nach Verbesserung oder gar Vervollkommnung verstanden werden, da es bei der reinen Fortschrittsidee um von der Ethik losgelöste Diskussionen geht, also um die Umsetzung vorrangig rein wirtschaftlicher oder politischer Interessen. So gesehen hatte also Karl Valentin (1882–1948) schon mit seiner damaligen Skepsis recht, als er meinte, *„Der Fortschritt hat es in sich, dass er in Wirklichkeit oft viel kleiner ist als er aussieht“*.

Reicht die nackte Input/Output-Rechnung?

Der technische Fortschritt hat verschiedene Gesichter. So kann entweder durch einen geringeren Input ein höherer Output erzielt werden oder ein höherer Output bei gleichbleibendem Input. Neben einer quantitativen Verbesserung dieses Input-Output-Verhältnisses kann es auch qualitative Verbesserungen geben. Auch ein Vergleich der Zeitdauer, die für einen Produktionsprozess aufgewendet werden muss, kann entscheidend sein für marktwirtschaftliches Streben und Gewinnorientierung. In der Landwirtschaft war dies in den letzten Jahrzehnten besonders leicht nachweisbar, z. B. Vergleich der Leistungsfähigkeit moderner Landmaschinen (Ackerbau, Grünland, Milchwirtschaft ...) sowie der Forsttechnik (Holzernemaschi-

nen, Motorsägen) gegenüber der Handarbeitsleistung früherer Zeiten. Diese Automatisierungs- und Rationalisierungsprozesse kosten jedoch Geld, ein enormer Kapitalaufwand war notwendig. Gleichzeitig wurden dadurch Arbeitskräfte zu Hunderttausenden frei („Landflucht“), die vornehmlich in die Industrie abwanderten. Diese Freisetzungstheorie ist so lange vertretbar als Nachfrage in anderen Sparten besteht. Diese Wanderbewegungen können daher unter Umständen auch volkswirtschaftliche Kosten verursachen.

Die Gefahr ausgelagerter „Werkbänke“

Mit dem technischen Fortschritt nicht direkt verbunden ist der Begriff der **Globalisierung**. Sie ist nicht erst in allerletzter Zeit im Zuge der noch immer anhaltenden *Corona-Krise* in Diskussion bzw. ins Gerede gekommen, sondern es zeigten sich schon in den 1980er und 1990er Jahren viele kritische Beobachter besorgt über die Auslagerung österreichischer Unternehmen ins benachbarte Ausland oder gar nach Asien. Wer erinnert sich noch an den Transfer wichtiger Produktionsbereiche der Fa. Semperit (Reifen nach Tschechien und der AT&S-Leiterplattenfirma aus der Steiermark nach China! Seit damals ist der Begriff Globalisierung ein Kampfbegriff, weil er eng mit der Philosophie des (verpönten) Neoliberalismus verknüpft wird. Weiters erinnern wir uns an die europäische Textilindustrie, die zu großem Teil ihre Jeans und T-Shirts zu Spottpreisen von asiatischen Tagelöhnern nähen lässt. Der Gedankensprung zum technischen Fortschritt, die ideologische Klammer, ist der stark reduzierte Kapitaleinsatz, wodurch die Warenpreise billiger und die Absatzzahlen in Europa und Amerika überproportional steigen. D. h. geringerer Input, höherer Output – wie schon erwähnt. Bis vor wenigen Monaten hat man das einfach hingegenommen, doch die Corona-Pandemie hat uns vor Augen geführt, welche Nachteile solche Auslagerungen haben können, und zwar auf dem Gebiet der Medizinprodukte (Kunststoffhandschuhe, Gesichtsmasken ...), sodass Österreich binnen weniger Wochen eigene Produktionsanlagen quasi aus dem Boden stampfen musste. Auch oftmals lebensnotwendige Produkte bzw. Vorprodukte für die Herstellung von Antibiotika muss Europa in großen Stil aus Asien importieren! Das ist – wie wir gesehen haben – eine gefährliche Arbeitsteilung, die nicht dem Götzen Globalisierung geopfert werden sollte.

(Ein positives Beispiel ist, dass die Fa. *Novartis – Sandoz* aufgrund von Protesten und massiven staatlichen Förderungen die europaweit eminent wichtige absiedelungsbedrohte Produktion von Penicillin in Kundl in Tirol lassen will.)

Die „Werkbänke“ China oder Indien stellen ein massives Klumpenrisiko dar, da sind sich inzwischen auch viele europäische Politiker einig. Eine globalisierte Wirtschaft ohne Lagerhallen, nur mit Just-in-time-Produktion, sollte keine Zukunft haben. Früher sagte man falsch, man müsse dort produzieren, wo man verkauft, vergaß aber im Taumel der Globalisierung den eigentlichen Zweck der Ökonomie: das Überleben der Gesellschaft zu garantieren, die Versorgung mit lebenswichtigen Gütern!

Globalisierungsgewinner Österreich?

Trotz allem wird sich das Rad der Geschichte nicht so ohne Weiteres zurückdrehen lassen. Schon sind die Tüftler und Handelsökonomien am Rechner, um uns die Vorteile der globalisierten Welt zu verdeutlichen. Für manche ist (war) die Corona-Pandemie nur ein Weckruf, wie sehr wir von den internationalen Lieferketten abhängig sind, die durch den Lockdown (nur) unterbrochen wurden. Die Industriellenvereinigung ist der Meinung, dass eine Rückverlagerung der Produktion nach Europa „sehr unwahrscheinlich“ sei. Österreich habe von der Globalisierung als kleines Land weltweit am meisten profitiert. Jeder Österreicher habe zwischen 1990 und 2018 jährlich um 870 Euro mehr zur Verfügung gehabt, wird von der IV aus einer Studie („Globalisierungsreport 2020“ der Bertelsmann-Stiftung) zitiert.

Und wer sind die Verlierer?

Wer im Fernsehen die gigantischen Warenströme in den Containerhäfen Hamburg oder Rotterdam sieht, neigt dazu, den Ökonomen Recht zu geben. Wer hingegen die nicht digitalisierte, natürliche Umwelt mit einbezieht in sein Gedankenkonstrukt, wird erkennen, dass die obige Rechnung einseitig ist, weil sie wichtige externe Kosten (z. B. Sicherheit) nicht berücksichtigt. Aber sind wir Österreicher so, wie uns die Ökonomen weismachen wollen? Ja und Nein. Ja, weil wir im Supermarkt oftmals nicht zur besten, sondern zur billigsten Ware greifen – nein, weil wir Schritt für Schritt aufgeschlossener für unsere Umwelt werden!

Wir sind in diesem Prozess somit Gewinner als auch Verlierer.

Josef Mannert

Sprachverwirrung

Unsere Sprache lebt! Das ist uns nichts Neues, gibt es doch viele Wörter und Floskeln aus früheren Epochen nicht mehr. Man denke nur an „Euer Ehren“, „Endesgefertigter“ oder „Hochwohlgeboren“. Indes sind die Behörden in neuerer Zeit sehr erfinderisch, unsere Sprache unter dem Deckmantel der „Geschlechtergerechtigkeit“ zu verändern. Das begann in den 1990er Jahren; Resultat ist die gegenderte Sprache, die im Text oft sperrig, hölzern und teils missverständlich wirkt. Neuerdings geht's aber nicht mehr ums Männlein oder Weiblein, sondern ums „dritte“ Geschlecht, um die „geschlechtliche Vielfalt sichtbar zu machen“, wie die Reformer betonen.

bekanntes Wort: Die „gegenderte Sprache“, z. B. Liebe Leserinnen, liebe Leser! Damit das Ganze ein wenig kürzer wird, wurde das Binnen-I eingeführt, also: Liebe LeserInnen.

Von der Mundart ...

Unsere Sprache bleibt nicht so, wie sie ist. Im Laufe der Jahrhunderte hat sie sich verändert, nicht nur orthographisch. In den letzten 25 Jahren gab es jedoch mehrere Umbrüche. Wir kennen aus unserem eigenen sms-Verkehr die neue Schreibweise, die sich vor allem auf die Jugendlichen bezieht: *hallo bin soeben angekommen vielleicht kannst mich abholen*. Natürlich in Kleinschreibung und ohne Interpunktation! Manche verwenden dabei die Mundart, was den Leser öfters zögern lässt. Der Mundart-Schlager geht aber bis in die frühen 1970er Jahre zurück, denkt man z. B. an Marianne Mendt („I hör a Glockn, die 45 Stunden läut ...“) oder Arik Brauer („I hob a Haus baut ...“) oder aus jüngster Zeit: Zsam oid wern (Edmund). Das geschah aber alles auf freiwilliger Basis, ohne behördliche Anordnung.

Kriegserklärung an die deutsche Grammatik?

Nicht genug damit! Ende 2019 führte die Universität Wien eine „Leitlinie für geschlechterinklusive Sprachgebrauch“ ein. Die Universitätsleitung sieht etwa die Doppelnennung „Studentinnen und Studenten“ als diskriminierend für all jene an, die sich weder als Männlein noch als Weiblein empfinden. Stattdessen gilt nun für die Verwaltung die Schreibweise „Student*innen“, um „die Realität geschlechtlicher Vielfalt sprachlich sichtbar zu machen“. Als Anredeformen in Briefen wird „Liebe*r Studierende*r“ empfohlen.

Eine Gruppe von Studenten begehrt nun auf und will ein „Zeichen setzen“. Sie sagen, eine Mehrheit der Bevölkerung lehnt den „Gender-Neusprech“ ab. Ihr Sprecher *Max Haberich* beklagte, diese sprachlichen Vorgaben seien eine „Kriegserklärung an die deutsche Grammatik“. Diese „Gendrifizierung“ bedeute einen Angriff auf das Grundrecht der Redefreiheit und auf Art 17 der Bundesverfassung (Freiheit der Wissenschaft).

Diese kritische Studentengruppe fordert daher die Universität dazu auf, sich von der Genderideologie zu distanzieren, die sprachlichen Vorgaben zurück zu nehmen und sich auf die eigentlichen Forschungsaufgaben zu besinnen.

... zur angeordneten Gendrifizierung

In den 1990er Jahren traten jedoch die Behörden auf den Plan, im Sinne der Gleichberechtigung der Frauen eine neue Schreibweise einzuführen, indem ausdrücklich auch das weibliche Geschlecht bei den personell bezogenen Hauptwörtern anzuführen ist. Mit einem

Neutralisierung der Sprachkultur

Einen eigenartigen Weg geht laut der *Deutschen Sprachwelt* seit Ende 2019 die deutsche Stadt Lübeck an der Ostsee. Anders ja, aber ebenfalls sprachproblematisch. Sie führt nämlich nicht den Genderstern ein, sondern den Gender-Doppelpunkt. Der Bürgermeister Jan Lindenau (SPD) argumentierte, die Hansestadt Lübeck sei eine offene

und tolerante Stadt und müsse „diskriminierungsfrei kommunizieren“ und daher einen Beitrag zur Geschlechtergerechtigkeit leisten. Alle Geschlechter sollen sich angesprochen fühlen, z. B. Beschäftigte. Ist so eine umfassende Formulierung nicht möglich, so wird der Gender-Doppelpunkt verwendet z. B. Bewohner:innen. Auch andere Wörter sollen aus der deutschen Sprache getilgt werden. Statt Schirmherr empfiehlt die Stadtverwaltung Vertretung der Schirmherrschaft (nicht etwa Schirmfrau oder Schirmherrin). Der urdeutsche Ausdruck Mannschaft soll zum angelsächsischen Team werden. Vater und Mutter sind nicht gern gesehen, sie werden zum bürokratisch seelenlosen „Elternteil“ (Q.: Deutsche Sprachwelt).

Strittige Stilreform

Früher hieß es, man möge sprechen, wie einem der Schnabel gewachsen ist. Das geht nimmer, denn im gesamten Behördenschriftverkehr wird darauf geachtet, diesem Neusprech nachzukommen. Auch Poli-

tiker aller Couleurs betonen in ihren Reden immer wieder die „Beidgeschlechtlichkeit“, auch wenn keinerlei sprachliche Diskriminierung droht. Und so wurde aus der ursprünglichen Rechtschreibreform der 1990er Jahre eine umstrittene, ideologisch aufgeladene Stilreform, die in weiten Teilen unserer Bevölkerung noch nicht angekommen und teils heftig umstritten ist. Unsere Sprache ist also zu einem Kampfplatz geworden. Man will uns „von oben herab“ mit verordneten Sprachregeln erziehen, stellte *Tassilo Wallentin* unlängst in der „Kronenzeitung“ fest. Deutsch ist die Sprache der Dichter und Denker, niemand habe, so Wallentin weiter, das Recht, in sie einzugreifen und mit Sternchen, Ober- und Unterstrichen zu verändern. In der „Neuen Zürcher Zeitung“ schrieb *Claudia Wirz* hierzu: „Die Sprache gehört nicht dem Staat, sie gehört allen. Etwas mehr ziviler Ungehorsam gegenüber den größten Auswüchsen des amtlichen Tugenddik-tats könnte nicht schaden.“

Dem ist hier nichts mehr hinzuzufügen.

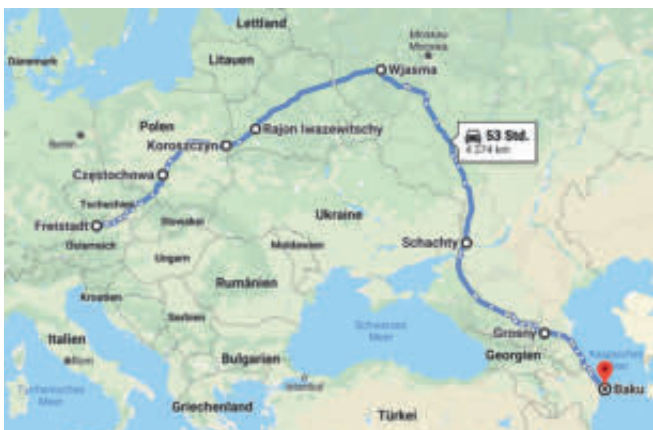
Josef Mannert

Sieben Tage nach Aserbaidshan: 30 Fleckviehkalbinnen im Rampenlicht

Tiertransporte werden seit Monaten an den Pranger gestellt. Die Gesellschaft wird mit Bildern verunsichert, die oftmals aus dem Zusammenhang gerissen sind. Diese Situation nahm die ZAR zum Anlass, einen Langstreckentransport mit 30 oberösterreichischen Fleckviehkalbinnen ins 4.300 km entfernte Baku, Aserbaidshan, zu begleiten und zu dokumentieren. Das Thema bewegt. Der aus dieser Reise entstandene Film wurde mittlerweile über 45.000 Mal angeklickt.



Das Foto zeigt ein Abteil mit den Kalbinnen unmittelbar vor der Ankunft in Baku. Die Tiere sind nach diesem Transport sauber, gesund und in einem sehr guten Allgemeinzustand.



Sieben Tage inklusive 3 Pausen mit jeweils 24 Stunden dauert der 4.300 km lange Transport von Freistadt nach Baku, Aserbaidshan.

Kilometer null: Start im Vermarktungszentrum Freistadt, OÖ

Im Quarantänestall des Rinderzuchtverbandes Oberösterreich (RZO) herrscht noch Ruhe. 30 Fleckviehkalbinnen, die von ZüchterInnen aus dem Gebiet des Rinderzuchtverbandes Oberösterreich (RZO) über die Zuchtviehversteigerung in Freistadt angekauft wurden, fressen frisches Heu und werden von den TierbetreuerInnen des RZO rundum versorgt. Die Tiere stehen seit mindestens 21 Tagen im Quarantänestall des RZO. Dies entspricht der vorgeschriebenen Quarantäne für den Export von Zuchtrindern nach Aserbaidshan. Alle Kalbinnen wurden in dieser Zeit untersucht, um Tierkrankheiten ausschließen zu können. Nach einer Überprüfung aller erforderlichen Dokumente wie dem Fahrtenbuch mit der genauen Transportroute und dem Bestimmungsort durch Amtstierarzt Dr. Alfred Weinberger wurden

die Tiere in den LKW der Firma Schalk-Nutztiere GmbH verladen. Um 14:10 Uhr am 29. Oktober machten wir uns mit den Kalbinnen auf die große Reise. Mit einem mulmigen Gefühl. Länder wie Russland mit der autonomen Republik Tschetschenien und natürlich Aserbaidschan hätten wir in unserer Urlaubsplanung nicht unbedingt berücksichtigt. Um das höchstzulässige Gesamtgewicht des LKW nicht zu überschreiten, war die Ladekapazität auf diesem Transport auf dreißig Tiere beschränkt. Jedem Tier standen somit 2,1 m² zur Verfügung, um einiges mehr als in der EU gesetzlich vorgeschrieben.



Kurz vor der Verladung werden die Tiere nochmals von Amtstierarzt Dr. Alfred Weinberger kontrolliert.

Was sagt die EU-Tiertransportverordnung?

Für den Tiertransport gilt die EU-VO 1/2005. Diese schreibt vor, dass Tiere beim Langstreckentransport in angemessenen Abständen mit Futter und Wasser versorgt werden müssen. Nach maximal 14 Stunden muss mindestens eine einstündige Pause eingelegt werden, bevor die Tiere maximal weitere 14 Stunden transportiert werden dürfen. Ist das Ziel noch nicht erreicht, müssen die Tiere an einer zugelassenen Kontrollstelle für mindestens 24 Stunden abgeladen werden.

Ausgewachsenen Rindern mit einem ungefähren Gewicht von 550 kg muss ein Platz von 1,3–1,6 m² zur Verfügung gestellt werden. Für trächtige Tiere, wie bei diesem Transport, muss um 10 % mehr Platz zur Verfügung gestellt werden. Des Weiteren gibt es genaue Vorgaben über die Ausstattung wie die Dämmung des Daches, das Belüftungs- und Navigationssystem, die Temperaturüberwachung und Wasserversorgung, die Einstreu, das Futter, u.v.m. Die genaue Ausstattung der Kontrollstellen bzw. Abladestationen für die 24-h-Pause

sind in der VO 1255/97 geregelt. Hier gibt es genaue Vorschriften bezüglich Gesundheit und Hygiene der gesamten Anlage sowie deren Betrieb. Alle Unterlagen eines Tiertransportes sind auf Verlangen der Behörde ein Monat nach Abschluss des Transportes vorzulegen. Damit sind Kontrollen auch rückwirkend noch möglich.

Km 877: 1 Tag Aufenthalt in Polen

Wir begleiten den LKW mit dem Auto. Auffallend ist, dass die Fahrer besonders in starken Kurven die Geschwindigkeit stark reduzieren, damit die Tiere möglichst wenig von der Richtungsänderung mitbekommen. Um 22:37 Uhr werden die Tiere nach 8,5 h Fahrzeit an einer Raststation nahe der Stadt Czeszochowa in Polen von den Fahrern des LKWs mit Wasser und Futter versorgt. Neugierig schauen wir in den LKW: alle Tiere sind in einem sehr guten Zustand und fressen das hochwertige Heu und trinken aus den fix installierten Tränken. Nach zwei Stunden Pause geht es weiter zur Kontrollstelle in **Trzebieszow**, Polen, mit Ankunft um 6:00 Uhr in der Früh (30.10). Die 1. Abladung ist noch etwas ungewohnt für die Tiere. Sie erkunden zuerst die neue Umgebung und fangen sofort zum Fressen an. Die zertifizierte Station bietet Platz für 600 Tiere und ist technisch am modernsten Stand: rutschfeste Böden, helle Stallungen, ausreichende Trinkwasserversorgung und rundherum umzäunt. Die Einzäunung ist besonders wichtig und dient zur Abwehr von fremden Tieren, die Tierseuchen übertragen könnten. Für die LKW-Fahrer ist dort ebenfalls gesorgt: Sie können sich duschen und ein Erholungsraum steht zur Verfügung.



Die Kontrollstation in Trzebieszow, Polen, bietet Platz für 600 Rinder und ist auf dem modernsten technischen Stand.

Km 1.794: 24 Stunden-Pause in Sosnovka, Russland

Der LKW startet am nächsten Tag (31.10) kurz nach 06:00 Uhr Richtung weißrussische Grenze, quert Weißrussland inklusive der einstündigen Pause und erreicht am Tag darauf (01.11.) um 09:30 Uhr die nächste Kontrollstation in Sosnovka nahe der Stadt **Wjasma**, Russland. Diese Station ist von der russischen Behörde zugelassen und für die Versorgung von 800 Rindern ausgerichtet. Der Boden vor der Kontrollstation ist betoniert, ausreichend Platz zum Abladen der Tiere ist vorhanden. Die Gänge im Stall sind rutschfest, Boxen in verschiedenen Größen mit leicht zu reinigenden Metallabgrenzungen und Wassertrögen stehen zur Verfügung. So entspricht die Kontrollstation ebenfalls den Standards der EU. Wie in allen Stationen gibt es auch hier genügend Boxen, um auch kranke oder verletzte Tiere

getrennt zu verpflegen. Nach wie vor sind alle Tiere wohlauf. Der Inhaber der Kontrollstelle ist vom Fach: Er ist Tierarzt und hat viele Jahre als Amtstierarzt gearbeitet.



Versorgung der Kalbinnen an der Kontrollstelle Sosnovka, nahe der Stadt Wjasma.

Km 3.722: Richtung Süden ins verschneite Grozny

Am nächsten Tag (02.11.) starten die Tiere auf die längste Etappe ins 1.928 km entfernte **Grozny** in Tschetschenien, wo die sie am 3. November um 11:40 Uhr ankommen. Wir trauen unseren Augen nicht. Die Umgebung der Kontrollstation ist tief verschneit. Obwohl die Station nur knapp über 100 m Seehöhe und auf einem geografischen Breitengrad in der Höhe von Zadar, Kroatien, liegt. Trotz dieser winterlichen Bedingungen ist der Auslauf für die Tiere schneefrei und der Laufstall gut eingestreut. Diese Kontrollstelle, ebenfalls zertifiziert, bietet derzeit Platz für 180 Rinder. Die Inhaber sind gläubige



Unmittelbar nach der Abladung werden die Kalbinnen mit Heu versorgt. Sie bleiben nun für die nächsten 24 Stunden an der Station Animal Rest in Grozny, Tschetschenien

Moslems und der sicheren Überzeugung, dass sie später für ihren guten Umgang mit Tieren belohnt werden. Eine entsprechend gute Rund-um-die-Uhr-Betreuung ist damit auch hier garantiert. Die Kalbinnen sind jetzt schon routiniert beim Absteigen über die Rampe. Sie kennen die Abläufe, erkunden die neue Umgebung, bevor sie wieder den Weg Richtung Futter- und Wassertrög suchen.

Km 4.260: Ankunft am Betrieb Nähe Baku, Aserbaidshan

Am 4. November startet die letzte Etappe zum Betrieb der Firma QOC-ET, der in unmittelbarer Nähe zur aserbaidshanischen Hauptstadt **Baku** liegt. Auch die vierte und nun letzte Abladung erfolgt ruhig und stressfrei. Wie schon bei den Abladungen zuvor, filmt ein Fahrer mit einer Kamera und GPS-Daten die Abladung der Tiere. Das gilt auch als Nachweis, dass die Tiere in allen Kontrollstationen abgeladen und wohlbehalten am Zielort, so wie im Fahrtenbuch beschrieben, angekommen sind. Statt Heu bekommen die Tiere in ihrer neuen Heimat eine Mischration aus Maispflanzensilage und Kraftfutter, die von den Kalbinnen sofort angenommen wird. Die neuen Besitzer sind sehr erfreut über den Anblick der Kalbinnen: einerseits über deren Qualität, andererseits über den frischen Zustand, mit dem die Tiere in ihrem neuen Zuhause ankommen. Plötzlich war auch das mulmige Gefühl weg. Jeder Kontakt mit den Menschen in den verschiedenen Ländern entlang der gesamten Transportroute war einzigartig und sehr persönlich. Begleitet wurden die Kalbinnen von Dr. Simone Steiner, DI Lukas Kalcher mit der dankenswerten Unterstützung von Dr. Heinz Breuer (eh. Amtstierarzt in Ried) und Ing. Andreas Wurzinger (NÖ Genetik).



Ankunft der Kalbinnen am Betrieb der Firma QOC-ET, in unmittelbarer Nähe zur aserbaidshanischen Hauptstadt Baku.

Lukas Kalcher

AUFGELESEN



THE DEVIL LIES IN THE DETAIL

von Peter Littger
309 Seiten;
Verlag: Kiepenheuer und Witsch
ISBN: 978-3-462-04703-5
Preis: €10,30

Für alle Freunde (und Kenner) der englischen Sprache, oder wie es im Untertitel heißt „Lustiges und Lehrreiches über unsere Lieblingsfremdsprache“.

Humorvoll und lehrreich bringt der Autor Licht ins Dickicht der deutsch-englischen Sprachverwirrung.

Im Deutschen werden vielfach Zitate oder typische Wortbilder direkt ins Englische übersetzt, was in den seltensten Fällen auch stimmt und auch als „Denglisch“ bezeichnet wird). Auch englisch klingende

Worte, wie sie im Deutschen verwendet werden sind im englischen Sprachraum eher unbekannt. Als typisch kann hier das „Handy“ bezeichnet werden. Klingt englisch, versteht aber kein Engländer bzw. Amerikaner. Dort nennt man diese Telefone entweder „cell-phone“ oder „mobile“. Auch den Smoking oder den Trainer kennt man im englischen Sprachraum, zumindest nicht mit der im Deutschen verwendeten Bedeutung: richtig müsste es heißen „black tie“ bzw. „coach“. Eine Vielzahl derartige Worte bzw. Sätze finden sich in dem Buch, wobei immer die richtige englische Version erklärt wird. Ein Klassiker, der auch (bei Engländern und Amerikanern) immer Anlass für zu große Heiterkeit ist, ist die Bestellung von Eis (Speiseeis): Wenn jemand im Eisgeschäft „Two balls please“ bestellt und meint er hätte zwei Kugeln geordert liegt falsch. Die klassische Antwort des Eisverkäufers lautet in diesem Fall: „Sorry, Sir (Madam), my balls are not for sale“. Unter „balls“ versteht man im Englischen eigentlich eigentlich etwas anderes und daher ist es nicht weiter verwunderlich, dass der Verkäufer sagt: „Sorry, my balls are not for sale“. (Auch ich habe schon meinen US-Freunden schon „Mozart balls“ als Geschenk mitgebracht, was allerdings ebenfalls – für mich damals völlig unverständlich – zu großen Erheiterung beitrug.

Harald Berger

AUSZEICHNUNGEN, ERNENNUNGEN, BESTELLUNGEN

Who is Who

Andreas Thurner übernimmt Stabstelle EU und Internationale Beziehungen

Der Leiter der Stabstelle EU und Internationale Beziehungen in der Landwirtschaftskammer (LK) Österreich, Nikolaus Morawitz, tritt mit 1. Oktober in den Ruhestand. Seine Funktion übernimmt Andreas Thurner (39), der schon bisher in dieser Stabstelle tätig war.

Andreas Thurner wuchs auf einem Milchviehbetrieb in Kärnten auf.

Nach der Matura an der HBLA Ursprung/Elixhausen studierte er Landwirtschaft an der BOKU. Während des Studiums engagierte sich Thurner auch in der Studierendenvertretung; unter anderem war er Vorsitzender der ÖH Boku. Von 2009 bis 2014 war Thurner Referent für Milchwirtschaft und Bio-Landwirtschaft in der LK Österreich. Seit 2014 leitet er das LK-Büro in Brüssel.

Auszeichnungen: OLWR. Dipl.-Ing. Gerald Hohenauer, Geschäftsführer der BOGRU in der LK NÖ – Minister Buchinger Plakette

Anmerkung:

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion und des Vereins übereinstimmen.

Aufruf an alle, die eine E-Mail-Adresse haben und von uns noch keine elektronischen Informationen erhalten.

Bitte senden Sie an das Büro des Absolventenverbandes ein E-Mail (office@agrarabsolventen.at), damit wir Sie kostengünstig und rasch über interessante Veranstaltungen informieren können!

Bitte lassen Sie uns auch Veröffentlichungen von runden Geburtstagen, Ehrungen, persönlichen Ereignissen etc. zukommen.

RUNDE GEBURTSTAGE, TODESFÄLLE

Zusammengestellt nach den uns zur Verfügung stehenden Unterlagen bis Ende September 2020.

Zur besserer Orientierung ist – soweit bekannt – jene Institution angeführt, bei der der Kollege/die Kollegin tätig war bzw. noch ist.

50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Thomas **BÖHM**, Oberschützen
 Dipl.-Ing. Alfred **BRASCH**, St. Andrä/Z.
 Dipl.-Ing. Anna **ECKL**, Großweikersdoef
 Dipl.-Ing. Gregor **FEUERSTEIN**, Wien
 Dipl.-Ing. Josef **GITTERLE**, Schönwies
 Dipl.-Ing. Bernhard **GRADINGER**, Wien
 Dipl.-Ing. Nikolaus **HAINGARTNER**, Scheifling
 Dipl.-Ing. Gerhard **HOFFER**, St. Michael
 Dipl.-Ing. Markus **JÜNNEMANN**, Schwadorf
 Dipl.-Ing. Liane **KAIPEL**, Maria Lanzendorf
 Dipl.-Ing. Dietmar **KAPLANER**, St. Veit/Glan
 Dipl.-Ing. Arno **KASTELLIZ**, Wien
 Dipl.-Ing. Sigrid **KENDLER**, Wieselburg
 Dipl.-Ing. Rosemarie **KERNEGGER**, Vorau
 Dipl.-Ing. Markus **KOBLMÜLLER**, Gallneukirchen
 Dipl.-Ing. Inge **KÖSTENBAUER**, St. Peter im Sulmtal
 Dipl.-Ing. Peter **KRISTIOF**, Bleiburg
 Dipl.-Ing. Walter **LEITNER**, Pyhra
 Dipl.-Ing. Ferdinand **LEMBACHER**, Limberg
 Dipl.-Ing. Gerald **PATSCHKA**, Hollabrunn
 Dipl.-Ing. Karlheinz **PISTRICH**, Wien
 Dipl.-Ing. Gerda Weber **PLESCHIUTSCHNIG**, Klagenfurt
 Dipl.-Ing. Dr Harald **RÖTZER**, Wien
 Dipl.-Ing. Daniel **ROTTENBERG**, Wien
 Dipl.-Ing. Christina **SAFER**, Wien
 Dipl.-Ing. Bernhard **SCHABBAUER**, Wien
 Dipl.-Ing. Dr. Christoph **SCHREIBER**, Lienz
 Dipl.-Ing. Gerda Maria **WEBER**, Klagenfurt

55. Geburtstag

Dipl.-Ing. Daniel **BOGNER**, Klagenfurt
 Dipl.-Ing. Martin **BURJAN**, Neusiedl/See
 Mag.^a Sabine **DECLEVA**, Wien
 Dipl.-Ing. Dr. Mustafa **DEMERICI**, Wien
 Dipl.-Ing. Michael **DOPPLER**, Braunau am Inn
 Dipl.-Ing. Wolfgang **FAHRNER**, Hollabrunn
 Dipl.-Ing. Therese **FIEGL**, Innsbruck
 Dipl.-Ing. Anton **FUCHS**, Innsbruck
 Dipl.-Ing. Christoph **GROHSEBNER**, Wien
 Ao. Univ.-Prof. Dr. Dipl.-Ing. Rainer **HAAS**, Wien
 Dipl.-Ing. Michaela **HARDEGG**, Stetteldorf/Wagram

Dipl.-Ing. Siegfried **JÄGER**, Wien
 LdwR. Dipl.-Ing. Bernhard **LÖSCHER**, Waidhofen/Thaya
 Dipl.-Ing. Nikolaus **MÄRZWEILER**, Pfaffstätten
 Dipl.-Ing. Christine **MATSCHEK**, Haimburg
 Dipl.-Ing. Barbara **MICHEL-ALVAREZ**, Wien
 Dipl.-Ing. Christine **PETRITZ**, Klagenfurt
 Dipl.-Ing. Veronika **PRÄNDL-ZIKA**, Wien
 Dipl.-Ing. Martin **PRÜLLER**, Neunkirchen
 Dipl.-Ing. Johann **PÖTZ**, Wien
 Dipl.-Ing. Johann **PUCHINGER**, Auratsberg
 Dipl.-Ing. Gernot **RATSCHILLER**, Rosegg
 Dipl.-Ing. Christian **ROSENWIRTH**, Wien
 Dipl.-Ing. Dr. Peter **SCHAFLER**, Wien
 Dipl.-Ing. Gerhard **SCHNEIDER**, Wien
 Dipl.-Ing. Dr. Robert **SCHNEIDER**, Gars/Kamp
 Dipl.-Ing. Andreas **SCHWAIGHOFER**, Henndorf
 Dipl.-Ing. Birgit **SZIGETI**, Gols
 Dipl.-Ing. Stefan **WEBER**, Ollern

60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Karl jun. **ALPHART**
 Dipl.-Ing. Ilse **DOSTAL-WANIVENHAUS**, Himberg
 Dipl.-Ing. Walter **EMATHINGER**, Offenhausen
 Dipl.-Ing. Leopold **FEGERL**, Wien
 Dipl.-Ing. Alfred **GREIL**, Dölsach
 Dipl.-Ing. Kurt **GRITZER**
 Univ.-Prof. Dr. Dipl.-Ing. Andreas **GRONAUER**, Wien
 Dipl.-Ing. Felicitas **GRUBER**, Baden
 Dipl.-Ing. Christian **HAMMERSCHMID**, Korneuburg
 Dipl.-Ing. Johann **JENEWEIN**, Inzing
 Dipl.-Ing. Hanna **KARMY**, Wien
 Dipl.-Ing. Dr. Ilse-Anita **KLINGLER**, Wien
 Dipl.-Ing. Michael **KLOIMWIDER**, Pottendorf
 Dipl.-Ing. Johann **MAAD**, Wien
 Dipl.-Ing. Wolfgang **MESSNER**, Mollmannsdorf
 Dipl.-Ing. Hans **MIKL**, Riegersdorf
 Dir. Dipl.-Ing. Alois **ROSENBERGER**, Wieselburg
 Dipl.-Ing. Karl und Enrica **SELTENHAMMER**, Puchberg bei Wels
 Dr. Claudio **SORDINI**, St. Ulrich – Italien
 Disp. Dipl.-Ing. Angela **STRANSKY**, Wien
 Dipl.-Ing. Siglinde **WAGENTRISTL**, Zemendorf
 Oberbaurat Dipl.-Ing. Eduard **WAGNER**, Biberbach
 Dipl.-Ing. Bernadette **WEBER-EICHINGER**, Großweikersdorf
 OLWR Dipl.-Ing. Martin **WEIHS**, Neunkirchen
 Dipl.-Ing. Peter **WEINER**, Hof
 Dipl.-Ing. Reinhard **WOLF**, Ossarn-Herzogenburg
 Dipl.-Ing. Karl **WURM**, Wien
 Dipl.-Ing. Albert **WURZER**, St. Lorenzen – Italien

65. Geburtstag

Dipl.-Ing. Ernst **ALLABAUER**, Würflach
 Dipl.-Ing. Gebhard **ASCHENBRENNER**, Enzenkirchen
 Dipl.-Ing. Dr. Dagobert **EBERDORFER**, Fürstenfeld
 Dipl.-Ing. Helmut **EDER**, Klosterneuburg
 Dipl.-Ing. Johann **EGGER**, Jenbach
 Dipl.-Ing. Herbert **HINTERBICHLER**, Tulln
 Dipl.-Ing. Josef **HOFER**, Haringsee
 OLWR Dipl.-Ing. Franz **KARPF**, Velm
 Dipl.-Ing. Johann **KRIECHBAUM**, Rottenmann
 Dipl.-Ing. Annemarie **MAZZUCATO-THEURINGER**, Raasdorf
 Dipl.-Ing. Nikolaus **MORAWITZ**, Wien
 Dipl.-Ing. Hans **NEHRER**, Eisenstadt
 Dipl.-Ing. Josef **PUSTERHOFER**, Graz
 Dir. Dipl.-Ing. Peter **ROTSCHOPF**, Kendlbruck
 Dipl.-Ing. Mag. Dr. Reinhard **SCHELLNER**, Wien
 Dipl.-Ing. Anton **UNTERKIRCHER**, Natz-Schabs – Brixen Südtirol

70. Geburtstag

Dir. Dipl.-Ing. Franz **BREITENEDER**, Gmünd
 Dipl.-Ing. Wolfgang **CARLSSON**, Irdning
 OR Dipl.-Ing. Dr. Michael **DACHLER**, Wien
 Prof. Dipl.-Ing. Dr. nat.techn. Ferdinand **FABER**, Eibesthal
 Dipl.-Ing. Franz **FELLINGER**, Aurach
 Dipl.-Ing. Peter **GUTSCHLHOFER**, Rottenmann
 Dipl.-Ing. Karl **KRACHLER**, Mieming Tirol
 Dipl.-Ing. Rudolf **KULTERER**, St. Veit an der Glan
 Ing. Karl **KURZMANN**, Baumgarten
 Dipl.-Ing. Johann **LÜFTENEGGER**, Innerschwand am Mondsee
 Dipl.-Ing. Heinrich **MAIR**, Neumarkt i.H.
 Dipl.-Ing. Dr. Maria Josefa **NEJEZ**, Wien
 Dipl.-Ing. Dr. Gerold **OBERGRUBER**, Graz
 Dipl.-Ing. August **PURER**, Puch
 Dipl.-Ing. Hanspeter **RALSER**, Hohenems
 Dipl.-Ing. Rudolf **RAMLER**, Blindenmarkt
 MR Dipl.-Ing. Matthias **REEH**, Wien
 Dipl.-Ing. Eva **RICHTER**, Gießhübl
 Dipl.-Ing. Ulrike **SCHÜRR**, Innsbruck
 Dipl.-Ing. Johann **SEIDL**, Gr. Ebersdorf
 Dipl.-Ing. Konrad **TSCHIDA**, Illmitz
 Dipl.-Ing. Josef **WEBER**, Unterprenstätten
 Dipl.-Ing. Helmut **WERNER**, Linz
 MR Dipl.-Ing. Ernst **ZIMMERL**, Wien

75. Geburtstag

MR Dipl.-Ing. Karl-Heinz **DOSTAL**, Frohnsdorf
 Dipl.-Ing. Issa **EHSSANI**, Wien
 HR Dipl.-Ing. Dr. Wolfgang **GINZINGER**, Faistenau
 Univ.-Doz. Prof. Dipl.-Ing. Dr. Ralph **GRETZMACHER**, Wien
 Professor Dipl.-Ing. Dr. Christine **HANSALEK**, Wien
 Dipl.-Ing. Alois **KRÖPFL**, Altpölla
 Dr. Josef **LEDERER**, Maishofen

Dipl.-Ing. Josef **MAYR**, Stans
 Dipl.-Ing. Alfred **MITTERBAUER**, Edt bei Lambach
 Dipl.-Ing. Josef **PLANK**, Weiz
 Dipl.-Ing. Dr. Ralf **RINGLER**, Perchtoldsdorf
 Dipl.-Ing. Dr. Wolfgang **SEMBACH**, Brückl
 Dir. Dipl.-Ing. Rudolf **STIEGLER**, Fels a. Wagram
 Dipl.-Ing. Werner **WEIHS**, Wien
 Ao.Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Herbert **WEINGARTMANN**, Wien
 Direktor Dipl.-Ing. Alois **WIMMESBERGER**, Pram
 HR Univ. Doz. Dipl.-Ing. Dr. Herbert **WÜRZNER**, Wien
 Direktor Dipl.-Ing. Paul **ZELLER**, Melk

80. Geburtstag

Dipl.-Ing. Sokrates **ANGOS**, Serres – Griechenland
 Dipl.-Ing. Engelbert **FILL**, Kirchbichl
 OLWR Dipl.-Ing. Dr. Herbert **HUBER**, St. Marien
 Dipl.-Ing. Walter **KUCERA**, Wien
 OLWR Dipl.-Ing. Franz **KUNST**, Zistersdorf
 OLWR Dipl.-Ing. Johann **LÄNGAUER**, Gutenstein
 Dipl.-Ing. Anton **MUTSCHLECHNER**, Hart im Zillertal
 Dipl.-Ing. Klaus **NEPPEL**, Graz
 OLWR Dipl.-Ing. Max **PARTL**, Kematen
 Dipl.-Ing. Josef **PERNKOPF**, Weinzierl, Wieselburg
 Geschäftsführer Dipl.-Ing. Dieter **PUTZ**, Innsbruck
 Hofrat Dipl.-Ing. Peter **SCHAWERDA**, Langenzersdorf
 Dipl.-Ing. Josef **SOBL**, Wien
 SC Dipl.-Ing. Ernest **THALER**, Retz
 Dipl.-Ing. Alfons **ZEHETNER**, Linz
 MR Dipl.-Ing. Norbert **ZWATZ**, Wien

85. Geburtstag

Dipl.-Ing. Siegfried **BALDAUF**, Pettnau
 Dipl.-Ing. Alban **BRUGGER**, Lienz
 KaDir. HR Dipl.-Ing. Günter **DAGHOFER**, Koppl
 Direktor Hofrat Dipl.-Ing. Dr. Adolf **KRIECHHAMMER**, Salzburg
 Hofrat Dipl.-Ing. Hans-Jörg **WEBER**, Sattendorf
 Dipl.-Ing. Martin **WEIHS**, BBK Neunkirchen
 Hofrat Dipl.-Ing. Werner **ZECHNER**, Wien

90. Geburtstag

Dir. OStR Dipl.-Ing. Erich **HECHL**, Wolfsgraben
 Prof. Dr. Karl **HILMBAUER**, Korneuburg
 Dipl.-Ing. Heinz **KRANCSICS**, Linz
 Ök.-Rat Dipl.-Ing. Bruno **PIND**, Zissersdorf
 Dipl.-Ing. Walter **RAFFALT**, Wolfsberg
 Direktor Dipl.-Ing. Theobald **REBERNIG**, Maria Enzersdorf
 Dipl.-Ing. Alois **SCHERZ**, BBK Neunkirchen
 Dir. Dipl.-Ing. Josef **SCHMIDTBAUER**, Zemendorf

95. Geburtstag

HR Professor Dipl.-Ing. Hans **HAUSHOFER**, Klosterneuburg
 Dipl.-Ing. Dr. Franz **HOCHÉ**, Wien

Verstorben

Min.-Rat iR. Dipl.-Ing. Johann **FESL**, verstorben am 6. Februar im 81. Lebensjahr, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und im Landwirtschaftsministerium in den Abteilungen Milchwirtschaft und Agrarpolitik, Mauer in Wien

HR. Dipl.-Ing. Robert **GRABNER**, NÖ Landesregierung, verstorben im 87. Lebensjahr

OLWR Dipl.-Ing. Josef **KÖCK**, BBK Waidhofen/Thaya u.

Dobersberg, verstorben am 18.07. im 94. Lebensjahr

OLWR Dipl.-Ing. Franz **LEDERER**, BBK Amstetten, verstorben am 01.04.2020 im 90. Lebensjahr

Prof. Univ.-Doz. Dipl.-Ing. Dr. Rudolf **LEITGEB**, BOKU, verstorben am 03.04.2020 im 80. Lebensjahr

Dipl.-Ing. Franz **STEGER**, ZAR, verstorben am 26. April mit 80 Jahren

Dipl.-Ing. Ingrid **SCHLIMP**, Hollenstein/Ybbs, verstorben im 81. Lebensjahr

Leopold **URBAN**, ehemaliger Direktor der Gartenbauschule in Schönbrunn

Dipl.-Ing. Hans **WIMMER**, LK Ö, verstorben im 86. Lebensjahr



Nachruf Prof. Univ.-Doz. Dipl.-Ing. Dr. Rudolf Leitgeb

Am Freitag, den 3. April 2020, ist Univ.-Doz. Dr. Rudolf Leitgeb nach kurzer schwerer Krankheit im Klinikum Klagenfurt verstorben. Der allseits geschätzte Tierernährungsexperte und langjähriger Universitätslehrer hat über viele Jahre wertvolle Forschungsarbeit für die österreichische Landwirtschaft geleistet und eine große Zahl von

Studierenden und eine Reihe von Diplomanten und Dissertanten am Fütterungssektor unterstützt und begleitet.

Geboren 1940 als Sohn einer Bergbauernfamilie in Pisweg bei Gurk in Kärnten, wo er nach der Volksschule die landw. Lehre absolvierte und die Fachschule Kucherhof in Klagenfurt besuchte. Von 1960 bis 1964 absolvierte er die HBLFA Raumberg-G und studierte anschließend an der BOKU.

Die berufliche Laufbahn begann er in der damaligen Schweineprüfanstalt in Schwechat, dort arbeitete an der Verbesserung der Selektionskriterien bei der Schlachtkörperzerlegung von Mastschweinen.

Im Jahre 1971 kehrte er an die Universität zurück, wo er 1973 promovierte und am Institut für Nutztierwissenschaften (später Institut für Tierernährung) seine Forschungs- und Lehraufgaben fortsetzte. 1980 habilitiert er sich und erlangte die Lehrbefugnis für das Fach Tierernährung

Ein wichtiges Anliegen war ihm der Einsatz einheimischer Eiweißfuttermittel in der Rindermast und Geflügelfütterung. Auch die Wirkung von unerwünschten Stoffen wie Mykotoxinen in Futtermitteln von Geflügel und Schweinen war ein Schwerpunkt seiner Arbeit. In seiner Geflügelversuchsstation in der Wiimitz in Kärnten, wo er über 20 Jahre forschte, gestaltete und betreute er eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten seiner Diplomanten und Dissertanten. Auch nach seiner Pensionierung im Jahre 2005 blieb er der Fachwelt als beedeter und gerichtlich zertifizierter Sachverständiger erhalten.

Doz. Dr. Rudolf Leitgeb leistete wertvolle Arbeit bei der Ausbildung des Nachwuchses für die Tierernährung und war auch neben seiner Universitären Tätigkeit mit der Praxis eng verbunden. Er verstand es hervorragend, neue wissenschaftliche Erkenntnisse in klare Ideen und Anwendungen für die Praxis umzusetzen.

Er wird uns als vorbildlicher Kollege, Lehrer und Freund stets in bester Erinnerung bleiben.

Norbert Ratheiser



Nachruf Dipl.-Ing. Franz Steger

Am 26. April 2020 hat uns die traurige Nachricht erreicht, dass unser ehemaliger Kollege Dipl.-Ing. Franz Steger im Alter von 80 Jahren verstorben ist. Franz Steger wurde am 31. März 1940 in einer bäuerlichen Familie in Stierberg im oberen

Mühlviertel geboren. Nach der Pflichtschule besuchte er 1960 die HBLFA Raumberg-Gumpenstein, um im Anschluss an der BOKU Landwirtschaft zu studieren. Seine berufliche Laufbahn begann im damals neu gegründeten Land- und Forstwirtschaftlichen Rechenzentrum (LFRZ) in Wien als EDV-Fachmann mit dem Schwerpunkt Organisation und Koordination der Daten aus der Milchleistungs-

prüfung. Bereits im Jahre 1975 wechselte er in die neu gegründete EDV-Gruppe der ZAR. Sein Aufgabengebiet war unter anderem eine einheitliche Durchführung der Milchleistungsprüfung in den Landeskontrollverbänden sowie die Anpassung der Zuchtwertschätzung an die modernen Anforderungen. Franz Steger war zu dieser Zeit auch Vorsitzender des ZAR-Ausschusses der Landeskontrollverbände. Über viele Jahre hinweg vertrat er die Interessen der ZAR im Internationalen Komitee für Leistungsprüfungen (ICAR), wo er sich mit seinen tiefen Fachkenntnissen sehr stark einbringen konnte. Seine Arbeitskollegen schätzten ihn als sehr korrekten, hilfsbereiten und liebenswürdigen Kollegen. Bis vor Kurzem war er noch regelmäßig mit den KollegInnen der ZAR und ZuchtData in Kontakt und wird über den ArbeitskollegInnenkreis hinaus in bester Erinnerung bleiben.

Lukas Kalcher



Nachruf Ao.Univ.-Prof. Dr.iur. Helmuth Gatterbauer

Ao.Univ.-Prof. Dr.iur. Helmuth Gatterbauer ist am 16. August im 77. Lebensjahr nach langer, schwerer Krankheit verstorben. Neben

seiner Tätigkeit am damaligen Institut für Wirtschaft, Politik und Recht war Prof. Gatterbauer langjähriger Vorsitzender des Universitätskollegiums nach UOG '93 und aufgrund seiner großen Verdienste Träger des BOKU-Ehrenringes.

Helmuth Gatterbauer war hochschulpolitisch auf die Förderung und Weiterentwicklung des Akademischen Mittelbaus fokussiert. In dieser Rolle war er ein loyaler und kompetenter Begleiter und Berater seiner Kolleg*innen an der BOKU, gleichzeitig jeden tiefgehenden Konflikt vermeidend.

Gerade als ich zum Rektor gewählt wurde, begannen die Diskussionen über eine Organisationsreform der Universitäten. Sie mündeten zunächst im UOG 1993. Zum ersten Mal wurden die Universitäten berechtigt, eine eigene Satzung zu entwickeln. Helmuth wurde für diesen Prozess zur Zentralfigur der BOKU, der es gelang, zahlreiche Kolleg*innen, vor allem aus dem habilitierten Mittelbau, zu mobilisieren und damit eine breite Zusammenarbeit zu ermög-

lichen. An der BOKU begann damit eine Phase des aktiven Miteinanders. Sie führte direkt in die nächste Stufe des Reformprozesses: den Übergang in das UG 2002 – begleitet von tiefgehenden Auseinandersetzungen zwischen den Personengruppen.

Helmuth Gatterbauer war es zu danken, dass dieser ungeheuer problembehaftete Prozess an der BOKU in sorgfältig geplanten Schritten konstruktiv ablief: Die BOKU wurde zur Vorzeigeuniversität mit sehr charakteristischen Struktur- und Kooperationsformen. Man muss sich das heute vorstellen: Kaum war die Implementierung des UOG 1993 abgeschlossen, ging es an die Vorbereitung einer neuen Universitätsverfassung, deren wichtigstes Merkmal ein bis dahin nie dagewesenes Ausmaß an Selbstgestaltung wurde. Helmuth gestaltete diese gesamte Zeit (rund 10 Jahre) als Vorsitzender des Universitätskollegiums – mit fester Hand aber vorsichtig, zielorientiert aber niemals mit dem Bedürfnis, im Vordergrund zu stehen. Den Übergang in die Verfassung nach UG 2002 durfte Helmuth noch begleiten. Er schloss auch diese Phase ab, wie er auch die anderen begonnen und beendet hatte: still und ohne Konflikt.

Für die BOKU war und bleibt Helmuth Gatterbauer einer ihrer Großen.

Für mich war Helmuth ein teurer Freund, der fehlt.

Altrector Leopold März



Dipl.-Ing. Hans Wimmer beim IEC-Galadinner 1996 in Wien

Nachruf Dipl.-Ing. Hans Wimmer

Der ehemalige Leiter des Marktbüros für Eier und Geflügel der LK Ö wurde am 20. August 1934 in Wien geboren, er besuchte nach der Pflichtschule die Kaufmännische Berufsschule und das Realgymnasium. Von 1961 bis 1965 besuchte er die BOKU. Im Jahr 1971 trat Wimmer in die LK NÖ ein, wo er als Marktreferent tätig war. 1978 wechselte er von NÖ in die LK Ö nach Wien als Leiter des Marktbüros für Eier und Geflügel. In dieser Zeit war er umfassend für auftretende Fragen des Geflügelsektors tätig

und engagierte sich stets für bestmögliche Rahmenbedingungen für die österreichische Geflügelwirtschaft. Der Aufbau des Schutzringes „PEGINA“ und die langjährige Leitung desselben durch Hans Wimmer wird besonders den älteren Semestern des Eiersektors in Erinnerung sein. Von Wichtigkeit war damals auch der wöchentliche Eiermarktbericht, welcher sowohl für Legehennenhalter als auch für Packstellen unverzichtbar war. Er war stets ein Kollege, der von höchsten menschlichen Werten geprägt war und dessen Charakter dies ständig zeigte. Er begegnete allen immer mit vollstem Respekt und Achtung. Hans konnte aber auch sehr impulsiv reagieren. Sein Handeln als Interessenvertreter für die österreichische Geflügelwirtschaft war immer von Verantwortungsbewusstsein und seiner Grundeinstellung, dass er ein Diener für den Geflügelsektor ist, geprägt.

Stefan Weber

WIR BEGRÜßEN UNSERE NEUMITGLIEDER!

Burgstaller Elke, Trebesing

Gludovatz Anton, Probstdorf

Haas Natascha, Wieselsfeld

Himmelbauer Judith, Pregarten

Hofer Anna, Spittal/Drau

Jelinek Melanie, Wien

Kamraner-Köpf Sabine, Maria Saal

Kappel Martin, Dobl-Zwaring

Kleiner Katharina, Wien

Knappe Jan, Naturns, Südtirol

Kondratiuk Vera, Wien

Kronawitter Adrian, Wien

Kulterer Rudolf, St. Veit an der Glan

Leidwein Andreas, Gänserndorf

Lohr Alfred, Wien

Mißbichler Michaela, Linz

Muthsam Katharina, Waldkirchen an der Thaya

Nies Walter, Zell u. A, Deutschland

Palmisani Mira, Klagenfurt

Pfeiffer Philipp, Liebenau

Probus Sandra, Ludersdorf-Wilfersdorf

Rendon Dalila, Neulengbach

Schabus Lukas, Bad Kleinkirchheim

Schebeck Emmerich, Perchtoldsdorf

Scheiblmaier Sarah, Wien

Scherzer Magdalena, Wien

Schieder Carina, Wien

Schilcher Rebecca, Stadl-Predlitz

Schläger Theresa, Oberbozen, Südtirol

Schraml Christina, Wien

Sitavanc Lisa, Wien

Steininger Franz, Langschlag

Truffner Tobias, Innsbruck

ROT WEISS ROT

**AUS VIER
WIRD EINS.**

AV+ASTORIA. AGENSKETTERL. GRASL FAIRPRINT. SCHREIER & BRAUNE.



PRINT ALLIANCE

PRINTED IN AUSTRIA